

König Pharasmanes I. als Bumberazi (ბუმბერაზი) bei Tacitus. Erwägungen zu kaukasisch-iberischer Heldenepik, Kulturtransfer, senatorischer Selbstdarstellung und römischer Historiographie

Author(s): Tassilo Schmitt

Source: *Phasis. Greek and Roman Studies* 25 (2022): 49-114

ISSN: 1512-1046

E-ISSN: 2346-8459

Published by: The Institute of Classical, Byzantine and Modern Greek Studies of the Ivane Javakhishvili Tbilisi State University

DOI: <https://doi.org/10.60131/phasis.25.2022.7010>

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution NonCommercial 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/)

**KÖNIG PHARASMANES I. ALS BUMBERAZI
(ბუმბერაზი) BEI TACITUS. ERWÄGUNGEN ZU
KAUKASISCH-IBERISCHER HELDENEPIK,
KULTURTRANSFER, SENATORISCHER
SELBSTDARSTELLUNG UND RÖMISCHER
HISTORIOGRAPHIE**

TASSILO SCHMITT

Abstract. The investigation starts with peculiarities in Tacitus's depiction of a battle between the Iberians and Parthians. It shall be shown that this is ultimately based on contemporary Iberian heroic epic. Furthermore, it should be clarified how this local tradition can have found its way into senatorial historiography. A version that goes back to L. Vitellius, who acted as governor for Tiberius and Caligula, is identified as Tacitus's template. Ultimately, Vitellius probably made use of a tradition that was passed on via Edessa. The aim is not to check the historicity of details. Rather, it should be analyzed which motives influenced the oral and written tradition.

Nach der georgischen Tradition soll P'arnavaz (ფარნავაზი), gr. Φαρνάβαζος, in der Zeit kurz nach Alexander dem Großen eine Dynastie iberischer Könige begründet haben, die als Pharnabaziden bis zur Christianisierung das Land

beherrscht habe.¹ Nur wenige der Herrscher haben ein eigenes Profil. Die meisten werden nur als Glieder einer allerdings ununterbrochenen Kette durch rund ein halbes Jahrtausend sichtbar.

In einer seiner frühen Arbeiten hat Burkhard Meißner diese Königsliste einer methodischen Analyse unterzogen. Er kommt zu dem Ergebnis, “the local literary tradition on Iberian kingship is comparatively late, secondary and largely fictitious.”² Damit tritt er Bemühungen entgegen, die schon immer bekannten Diskrepanzen zwischen dieser einheimischen Tradition und den Daten aus griechischen und römischen Quellen durch Hypothesen und Interpretationen eher zu verwischen als überzeugend aufzulösen.

Die Schärfe seiner Kritik hat nun allerdings in den Hintergrund gedrängt, dass die Versuche, Brücken zwischen den verschiedenen Überlieferungszusammenhängen zu schlagen, Versuche, wie sie vor allem Cyril Toumanoff unternommen hat,³ schon ihrerseits mit dem naiven Vertrauen gebrochen hatten, die einheimische Tradition kritiklos zu übernehmen. Wenn man es also nach und mit Meißner einerseits für ausgeschlossen halten muss, auf der Basis der georgischen Königsliste die tatsächliche Abfolge von Herrschern rekonstruieren zu wollen,⁴ dürften andererseits Untersuchungen wie die Toumanoffs hinreichend dargetan haben, dass in das Bild, das die georgischen Quellen zeichnen, durchaus auch korrekte Vorstellungen eingegangen sind.

Solche wird man aber entgegen der Zuversicht bei Toumanoff kaum bei Identifizierungen und Datierungen erwarten dürfen, weil der Versuch der Synchronisierung mit zuverlässig bezeugten Ereignissen und Personen sich auf so viele fragile Annahmen stützen muss, dass sich meist keine

¹ Das Königreich Iberien lag südlich des Großen Kaukasus, nördlich von Armenien und westlich des Gebietes der kaukasischen Albaner. Westlich erstreckte es sich nur wenig über das Surami-/Lixi-Gebirge, reichte weiter südlich aber gelegentlich nahe an das Schwarze Meer. Eine Übersicht bei Braund 1994 und Lordkipanidse und Brakmann 1995.

² Meißner 2000, 177.

³ Toumanoff 1969, vgl. zuletzt Toumanoff 1990 (*non vidi*).

⁴ Methodisch ähnlich Schottky 2012, 2013, 2014, 2015, 2016 und 2017 sowie Schleicher 2019, 70-73.

tragfähige Basis ergibt.⁵ Schwierig erscheint es auch, wenigstens einige der Könige als Individuen sichtbar machen zu können, zu der die sicher richtige, auch von Meißner zugestandene Feststellung verleiten mag, dass "there are a few historical names in the list of Iberian Arsacides."⁶ Die trotz allen Scharfsinns in dieser Hinsicht meist wenig plausiblen Bemühungen, die Widersprüche durch Umdeutungen und Umbenennungen von Namen, Verwandtschaftsbeziehungen und Herrschaftstiteln zu entwirren,⁷

⁵ Selbst die Überlieferung über wichtige Personen wie etwa über Vaxtang oder über die Vorfahren Petrus des Iberers hat sich in vielfacher Hinsicht als unzuverlässig erwiesen. Zum erstgenannten vgl. neben der klassischen Untersuchung von Martin-Hisard 1983 jetzt Shurgaiia 2018; zu letzterem Horn 2014.

⁶ Meißner 2000, 202.

⁷ Selbst Meißner 2000, 189, Anm. 70 sowie 201 ist einer solchen Versuchung partiell erlegen, wenn er den in der armenischen und georgischen Tradition genannten König Ervand mit Mithridates und Radamistus gleichsetzt. Typologisch mag der Name Ervand tatsächlich, wie Meißner im Anschluss an ältere Forschung feststellt, für einen als illegitim angesehenen Herrscher auf dem armenischen Thron stehen. Aber schon die Notwendigkeit, in seiner Person zumindest zwei verschiedene Könige aus Iberien zu sehen, zeigt zusammen mit weiteren notwendigen Adaptionen der Überlieferung, dass historische Realitäten methodisch überzeugend nicht mehr aus diesem Amalgam destilliert werden können. Vgl. die in beiden Fällen wenig plausibel begründete Zuversicht, mit der etwa Schottky 1989, 166-173 – in anderem Zusammenhang auch Schottky 2013, 137-139 mit weitreichenden historischen Schlussfolgerungen – oder Mahé und Mahé 1993, 77 sehr unterschiedliche Datierungen der Herrschaft und Identifikation der Person Ervands vornehmen. Wer an eine Einordnung in die spättiberische Zeit denkt, erinnert gerne daran, dass Ervand nach Movs. Xor. 2.47 mit einem Ibererkönig Pharasmanes im Bündnis steht. Hier fehlt aber nicht nur jeder Hinweis, dass es sich bei ihm um den Bruder des Ervand=Mithridates oder den Vater des Ervand=Radamistus handelt, sondern es ist überdies bemerkenswert, dass die Schlacht, in der nach Tacitus die Verbündeten obsiegten, nach Movsēs verloren wurde. Pharasmanes kommt in guten Quellen mehrfach als Name für verschiedene iberische Könige vor (vgl. Traina 1997, 291-294) und mag deswegen einen nicht weiter individualisierten Ibererkönig verkörpern; vgl. auch Preud'homme 2019a, 215 mit Anm. 1173, der aber gleichwohl (offensichtlich vor allem wegen des Namens) daran festhalten will: "le premier P'arsman de la Liste Royale I pourrait fort bien être identifié à Pharasmanès Ier, connu principalement à travers le récit de Tacite et d'autres témoignages littéraires et

zeigen überdeutlich, dass ein überzeugender Weg dafür noch nicht gefunden worden ist und wahrscheinlich auch nicht gefunden werden kann. Mit Recht hat Meißner als Analogie an mittelalterliche deutsche Epen erinnert, die ohne jeden Zweifel historische Namen enthalten, deren Historizität im Falle von Ereignissen und Zusammenhängen aber eben nur dort gesichert werden kann, wo bessere Überlieferung den Blick dafür schärft zu erkennen, wie diese literarischen Werke und die ihnen zu Grunde liegenden Quellen einzuschätzen sind: Ohne klare Vorstellungen von der Art der Frucht ist jede Suche nach dem "historischen Kern" methodisch grundsätzlich zum Scheitern verurteilt.

Als weiterführend hat es sich hingegen erwiesen, kulturelle Eigenheiten des iberischen Königtums oder die spezifische Form dieser Herrschaft auf Beobachtungen zu stützen, die sich aus der Untersuchung der georgischen Tradition mit entsprechenden Fragestellungen ergeben. Durchaus in Anknüpfung an Toumanoff hat insbesondere Stephen H. Rapp darlegen können,⁸ wie eng die soziale und politische Ordnung der Iberer mit der verwandt ist, die auch sonst im iranisch geprägten Raum zu finden ist.⁹ Es ist ihm gelungen, in der christlich und von Interessen der Bagratiden überformten Überlieferung¹⁰ ein altes Substrat zu isolieren

épigraphiques.“ Zugleich erinnern die Feldzüge Ervands Preud’homme aaO. “de manière frappante“ an die armenischen Erfolge unter Artaxias und Zariadris. Den unbestreitbaren, aber keineswegs singulären Ähnlichkeiten stehen freilich wesentliche Differenzen gegenüber, so dass keine methodisch überzeugenden Gleichsetzungen nachzuweisen sind. Ervand, der Sohn einer Frau, die so dick und zugleich so hässlich war, dass niemand sie zu heiraten wagte und die wie Pasiphae ihre Mutterschaft einem Tier verdankte (Movs. Xor. 2.37), sollte eine Sagengestalt bleiben! Selbst wenn die mit ihm verbundenen Auseinandersetzungen letztlich die des frühen ersten Jahrhunderts spiegeln sollten, sind die spezifischen Konturen so verwischt, dass sie zur historischen Rekonstruktion allenfalls illustrierend herangezogen werden können.

⁸ Monographisch Rapp 2014.

⁹ Schon Rostovzef 1922, ix hatte betont, dass es im Altertum der seinerzeit südrussischen Gebiete der östliche Einfluss war, “which finally carried the day.“

¹⁰ Zum Textcorpus von ქართლის ცხოვრება/*K’art’lis c’xovreba* (“Leben K’art’lis“) vgl. die Notizen bei Rapp 2001, 104, Anm. 4; 2014, 410 und den Überblick bei Rapp 2014, 353-375. Zur Eigenart prägnant Rapp und Garland 2006, 93: “Works of ... historical nature emerged ... around the year 800. These earliest histories

und zu charakterisieren,¹¹ dem zufolge Iberien fest in ein "Iranian commonwealth" eingebunden ist. Erst ab dem 11. Jahrhundert habe eine auf die Bagratidendynastie konzentrierte Darstellung zu Neuorientierungen "within a Byzantine matrix" und zu entsprechenden Überformungen geführt.¹² Die noch erkennbaren übernommenen iranischen Elemente können deswegen als zu älteren Schichten zugehörige Überreste bei der Erhellung der vorigen Verhältnisse helfen.

Im Folgenden soll nun der Versuch gemacht werden, durch den Nachweis iranisch geprägter Traditionen in einem Bericht des Tacitus über Einzelheiten der iberischen Geschichte diese These der Zugehörigkeit von kulturellen, sozialen und politischen Strukturen des Südkaukasus zur

were composed just prior to the seizure of power by the Bagratid dynasty in 813 and locate the K'art'velian experience within epic Persian history. Furthermore, they depict K'art'velian kingship and society in terms that would have been recognized throughout the vast zone of Persian culture." Das Zitat ebd.

¹¹ Zusammenfassend Rapp 2014, 357: "With few exceptions, scholars have handled pre-Bagratid texts and especially *The Life of the Kings* and *The Life of Vaxtang* in one of two ways: first, as overwhelmingly literal and factual accounts of the history of ancient and late antique eastern Georgia, a view prevailing among specialists active in Georgian ethno-national circles; and second, as late, exaggerated and legendary tales faintly echoing a past that is mostly lost and unrecoverable, a hypothesis found among some Western academics (who often are not proficient in Caucasian languages). In my view, both explanations overlook the historical circumstances of the production, evolution and transmission of Georgian historiographical literature. The worth of these sources is not limited to their literal narratives. As holistic objects they have their own histories that reveal cross-cultural vistas onto the interconnected Caucasian, Iranian and Romano-Byzantine experiences."

¹² Exemplarisch etwa Rapp 2001, 106: "The depictions of two early K'art'velian monarchs vividly demonstrate the linkage of pre-Bagratid kingship to Persia. Significantly, this Persian-like image was not immediately altered with the conversion of the K'art'velian monarchy and their subjects to Christianity beginning in the third decade of the fourth century. Thus the alleged first indigenous (and semi-mythical) K'art'velian king P'arnavaz (r. ?299-?234 B.C.) and the Christian hero-king Vaxtang I Gorgasali (r. A.D. 447-522) are both portrayed in a manner which would have been familiar to peoples throughout the greater Persian world."

iranischen Welt zu bekräftigen. Zugleich soll skizziert werden, wie die davon geprägten Überlieferungen ihren Weg in die römische Historiographie gefunden haben. Damit wird an einem Beispiel präzisierend an Überlegungen angeknüpft, die seinerzeit Eugen Täubler in seiner Dissertation zu der Ansicht geführt hatten, dass bei Flavius Josephus "Parthernachrichten" verarbeitet seien.¹³ Mögen dessen Zuweisungen im Einzelnen auch verfehlt sein und mögen die Folgerungen für die Rekonstruktion der politischen Verhältnisse sich an manchen Stellen als problematisch erwiesen haben,¹⁴ erscheint die Fragestellung weiterhin fruchtbar. Als "Parthernachrichten" sollen dabei solche Informationen und Darstellungen gelten, die aus dem iranischen Kulturkreis stammen. Die Chancen, zu tragfähigen Ergebnissen zu gelangen, sind durch ein verfeinertes Instrumentarium gestiegen, das die eben umrissenen neueren Forschungen über das "Iranian commonwealth" zur Verfügung stellen können. Der Nachweis von "Parthernachrichten" bei Tacitus bliebe aber bruchstückhaft, wenn man nicht außerdem Möglichkeiten skizzierte, wie diese in den Gesichtskreis des Historikers geraten sein können. Da man mit höchster Wahrscheinlichkeit wird ausschließen können, dass er selbst andere als lateinische und griechische Texte herangezogen hat, müssen Zwischenglieder der Überlieferung identifiziert werden. Dabei wird man über Hypothesen nicht hinauskommen. Deren ausführliche Begründung erscheint aber gleichwohl sinnvoll, weil man so auf Formen und auf Orte von Kulturtransfer aufmerksam wird, deren Beachtung gewiss auch anderweitig zu einem besseren Verständnis von Austausch und Traditionsbildung beitragen kann.¹⁵

¹³ Täubler 1904; vgl auch Täubler 1909.

¹⁴ Das gilt wohl besonders für seine Ansichten über die Rolle der Alanen (Täubler 1909), die hier nicht weiter besprochen werden sollen.

¹⁵ Ein Gutachter macht mit Recht darauf aufmerksam, dass Motive aus persischer Tradition verschiedentlich in der griechisch-römischen Literatur begegnen und dort kaiserzeitlichen "Orientalismus" bezeugen. Dem kann hier nicht systematisch nachgegangen werden. Die folgenden Überlegungen sollen deutlich machen, dass neben vielleicht allgemein verbreiteten Voreingenommenheiten jeweils auch spezifische Absichten und Interessen zur Tradition des Stoffes führten.

Betrachtet werden soll eine Episode im Rahmen der Konflikte um Armenien, die am Ende von Tiberius' Herrschaft ausgebrochen sind und in die auch Mitglieder des iberischen Königshauses einbezogen waren. Ziel ist es, einen auffälligen Aspekt und dessen Überlieferung aus spezifischen Verhältnissen abzuleiten, deren Einzelheiten im Kontext der römischen Geschichtsschreibung irritieren, die aber gut zu den Anforderungen passen, die ein Herrscher in Iberien erfüllen musste.¹⁶

Dazu gehörte, wie Rapp gezeigt hat, sich als გმირი ძლიერი და სახელოვანი (*gmiri žlieri da saxelovani*), als "starker und berühmter Held,"¹⁷ sowie im Einzelfall sogar als ბუმბერაზი (*bumberazi*) zu bewähren.¹⁸ *Bumberazni* waren herausragende Krieger, die sich oft vor der Schlacht Einzelkämpfe zu Pferde lieferten. Auch Könige selbst wurden als *bumberazni* stilisiert. Das Wort selbst ist zwar erst in Sprachdenkmälern seit dem Mittelalter belegt.¹⁹ Aber es eignet sich wie kein anderes dafür, die iberisch-

¹⁶ Im Rahmen ihrer jeweiligen Gesamtinterpretationen des iberischen Königreiches haben jüngst Preud'homme 2019a, 99-102 sowie Schleicher 2021, 61-62 die Episode behandelt, ohne sich mit den hier zum Thema gemachten Quellenfragen näher zu befassen.

¹⁷ Vgl. Rapp 2014, 187f zur christlichen Kombination des Typus eines გმირი ძლიერი და სახელოვანი/*gmiri žlieri da saxelovani* mit der biblischen Überlieferung in der Urgeschichte des "Lebens der Könige." Zum ბუმბერაზი/*bumberazi* ebd. Vom König wurde nach dieser Tradition außerdem erwartet, dass er "weise," "ein Vorbild im Umgang mit Pferden" und ein "geschickter Jäger" sei; vgl. Rapp 2001, 106.

¹⁸ Zum *bumberazi*, Plural *bumberazni* vgl. Rapp 2001, 109, der hervorhebt, dass "in the Georgian tradition, *bumberazni* are confined to the Persian world." Seine Skizze der Darstellung Vaxtangs endet mit der Feststellung ebd. 111: "Vaxtang lived and died a *bumberazi*, but a Christian *bumberazi*."

¹⁹ Georgischsprachige Texte sind erst seit der Erfindung der georgischen Schrift überliefert. Diese wird in der georgischen historiographischen Tradition mit P'arnavaz, dem Begründer des iberischen Königtums, im Frühhellenismus verbunden. Da die ältesten sicher datierten Texte aus dem 5. Jahrhundert nach Christus stammen, gibt man in der Forschung meist der alternativen Überlieferung den Vorzug, wonach die Schriftentstehung in den Kontext der Christianisierung gehört. Vgl. dazu Seibt und Preiser-Kapeller 2011. Auf den Versuch von Fähnrich 2013, bei Nekresi gefundene kurze georgische Inschriften für weit älter zu erklären, kann hier nicht eingegangen werden.

georgische Variante eines Verhaltenstypus zu bezeichnen, der wie das Wort mit ähnlichen Erscheinungen im iranisch geprägten Raum verwurzelt ist.

Es geht also darum, in der Darstellung eines aus Iberien stammenden Königs den Prototyp eines *bumberazi* zu identifizieren und das Ergebnis zu kontextualisieren. Auf eine um notwendige Analysen ergänzte Präsentation des Quellenbefundes folgt eine Rekonstruktion der Quellen und ihrer Herkunft, die in eine zusammenfassende Gesamtinterpretation mündet.

1. DAS IBERISCHE KÖNIGSHAUS IM KONFLIKT UM DEN ARMENISCHEN THRON NACH DEM TOD DES KÖNIGS ARTAXIAS

Im Jahre 34 war der armenische König Artaxias gestorben,²⁰ offensichtlich ohne einen Nachfolger zu hinterlassen.²¹ Der Partherkönig Artabanos II.²² nutzte die unklare Lage und versuchte, seinem Sohn den armenischen Thron zu verschaffen.²³ Dieser trug programmatisch den Namen "Arsakes."²⁴ Da Zenon = Artaxias noch von Germanicus eingesetzt²⁵ und

²⁰ Zum Folgenden vgl. Debevoise 1938, 157-160; Javaxišvili 1951, 169-171; Chaumont 1976, 85-91; Wolski 1993, 160-162; Olbrycht 1998, 145-147; Meißner 2000, 189; Gagoshidze 2008, 13-14; Hackl 2010, 69-70; Olbrycht 2012, 217-223; Gregoratti 2013, 526-529; Schottky 2013, 134-137; Dąbrowa 2017, 175-178; Gruen 2017, 226, 231; Treuk 2018, 6; Preud'homme 2019a, 99-102; Schlude 2020, 124-126; Schleicher 2021, 61-62.

²¹ Ein Sohn des verstorbenen Königs als möglicher Nachfolger ist nicht bezeugt. Denn der auf einer Inschrift auf einem - in einem Grab bei Kosika an der unteren Wolga gefundenen - Silbergefäß genannte Ἀρθεουάκης/Artavasdes, den Vinogradov 1994 mit dem Sohn des Artaxias identifiziert hatte, dürfte wohl einige Generationen älter sein. Vgl. dazu zuletzt Belousov und Treister 2020, 175-180, bes. 174-175 Anm. 4.

²² Zur unterschiedlichen Zählung als Artabanos III. in der (älteren) Forschung und zur Begründung der auch hier benutzten Variante vgl. den Überblick bei Schottky 1991, 78-81.

²³ Schlude 2020, 119-122 ordnet diese Aktion in das Bemühen der Arsakidenkönige ein, die Ambitionen von Rivalen zu neutralisieren. Neben Medien habe Armenien dazu Möglichkeiten geboten. Im konkreten Fall erscheinen die Artabanos-Söhne aber nirgends als Konkurrenten, sondern eher als potenzielle Stützen für die Herrschaft ihres Vaters.

²⁴ Tac. Ann. 6.31.1: <sc. Artabanus> *avidus ... Armeniae, cui defuncto rege Artaxia Arsacen liberorum suorum veterrimum inposuit.* "<Artabanos> hatte großes Interesse an Armenien, dem er nach dem Tod des Königs Artaxias den ältesten seiner Söhne unter dem Namen Arsakes aufzwang." Cass. Dio 58.26.1: ὁ Ἀρτάβακος ὁ Πλάθους

anscheinend zu einem respektablen Herrscher geworden war, konnte die tiberiusfeindliche Überlieferung das langjährige Stillhalten der Parther als Respekt vor Germanicus' Entscheidung darstellen und im Vergleich dazu angesichts der neuerlichen Turbulenzen nach Artaxias' Tod des nun alten und angeblich schwächlichen Kaisers Rolle für die Stabilität der Beziehungen schmälern.²⁶

Die römischen Reaktionen auf diesen Coup stehen im Zusammenhang mit weiteren Problemen, die für die letzten Jahre des Tiberius stärkere Spannungen mit dem Partherreich erkennen lassen. Neben der Auseinandersetzung in der armenischen Frage gab es einen doppelten Versuch des Tiberius, Artabanos selbst durch einen der seit vielen Jahren in Rom lebenden Arsakidensprösslinge zu ersetzen. Der Kaiser ist dazu von inneren Gegnern des Königs ausdrücklich aufgefordert worden. Mit der Lösung der Aufgabe wurde L. Vitellius,²⁷ der Vater des späteren Kaisers, beauftragt.²⁸ Die genaue Chronologie des Gesamtgeschehens und damit das Bedingungsgefüge sind im Einzelnen schwer zu durchschauen und können hier nicht ausführlich behandelt werden.

Aber auch die Entwicklung der Auseinandersetzungen um Armenien ist wegen der unzureichenden Darstellung in den Quellen nicht leicht zu beurteilen. Nach Sueton und Cassius Dio habe der Kaiser die Dinge schleifen lassen und gerade dadurch, wie der Historiker ergänzt,

τελευτήσαντος τοῦ Ἀρτάξου τὴν Ἀρμενίαν Ἀρσάκη τῷ ἑαυτοῦ υἱεὶ ἔδωκε. "Der Parther Artabanos gab Armenien nach dem Tod des Artaxes Arsakes, seinem Sohn." Zu "Arsakes" als Thronnamen und zu den sich darin spiegelnden Absichten des Artabanos Timpe 1963, 362f Anm. 18. Schottky 1991, 81 hält den Namen für "nichtssagend" und erwägt Anm. 130 allein, dass "Artabanos II., um den Zusammenhang seines Hauses mit den Arsakiden zu unterstreichen, seinen Erben tatsächlich nach dem parthischen Reichsgründer benannt hat." Olbrycht 2012, 219: "probably no coincidence."

²⁵ Tac. *Ann.* 2.56.2-3.

²⁶ Vgl. Alidoust 2020, 311-312.

²⁷ *PIR*² V 741.

²⁸ Eine Übersicht über dessen damalige Rolle gibt Dąbrowa 1998, 38-41.

weitere parthische Aggressionen ermöglicht.²⁹ Erst dann habe Tiberius den Ibererkönig Mithridates schriftlich aufgefordert, nach Armenien einzufallen.³⁰

Bei Tacitus folgen auf die arsakidische Usurpation des armenischen Thrones weitere Provokationen, bevor Tiberius im Rahmen eines Gesamtplanes endlich dieses Problem anpackt: *reciperandaeque Armeniae Hiberum Mithridatem deligit conciliatque fratri Pharasmani, qui gentile*

²⁹ Suet. *Tib.* 41: *Armeniam a Parthis occupari ... neglexerit* bezieht sich wohl auch auf diese Phase am Ende der Herrschaft des Kaisers; Cass. Dio 58.26.1 (im Anschluss an die oben Anm. 24 zitierte Stelle) και επειδη μηδεμια επι τουτω τιμωρια παρα του Τιβεριου εγενετο, της τε Καππαδοκίας επείρα και... (“und weil das seitens des Tiberius keine Konsequenzen zeitigte, machte er sich auch an Kappadokien heran und...“).

³⁰ Cass. Dio 58.26.3: <sc. Tiberius> ἔγραψε Μιθριδάτη τῷ Ἰβηρῶν ἐς τὴν Ἀρμενίαν ἐσβαλεῖν (“forderte den Iberer Mithridates schriftlich auf, nach Armenien einzufallen“). Von der konkreten Stellung des Mithridates ist zwar hier nicht explizit die Rede. Da er aber in der Lage gewesen sein muss, eine militärische Aktion durchzuführen, muss es sich um einen Herrscher gehandelt haben. Zusammen mit der nicht weiter qualifizierten Angabe, dass es sich um einen “Iberer“ handle (1), und der Angabe bei Cass. Dio 58.26.4 zu einem Ibererkönig Mithridates eine Generation vor dem Brüderpaar Pharasmanes und Mithridates (s. unten 59f. mit Anm. 37) (2), ist zu erschließen, dass Mithridates damals König der Iberer war. Gegen den Versuch von Toumanoff 1969, 11-13, die Existenz dieses älteren Mithridates zu bestreiten und Pharasmanes zum Enkel des Königs Pharnabazos, des Gegners des P. Canidius Crassus im Jahre 36 v. Chr. (Cass. Dio 49.24.1), zu machen, mit Recht Schottky 2013, 135-136. Über diesen Mithridates ist allerdings sonst nichts bekannt; vgl. *PIR*² M 643. Denn die zuletzt wieder von Schottky 2013, 134 vertretene Ansicht, dass es sich um denselben Herrscher handle, den Augustus in seinem Tatenbericht (*RGDA* 31) nur anonym anführt, ist ohne hinreichendes Fundament in der Überlieferung. Preud’homme 2019a, 100-101 hält diesen (älteren) Mithridates für den entscheidenden Akteur in der Gestaltung eines mehr auf Gegenseitigkeit beruhenden römisch-iberischen Verhältnisses. Das ist durchaus möglich, leider aber gerade nicht “assez clairement“ durch Cassius Dio bezeugt, bei dem die Angelegenheit vielmehr durch Tiberius’ Brief ins Rollen kommt. Zu einer anderen Rekonstruktion vgl. unten 60 mit Anm. 38.

imperium obtinebat.³¹ Von einem Brief des Kaisers wie bei Cassius Dio ist hier nicht die Rede. Während dort Mithridates adressiert wird, musste sich der Kaiser nach Tacitus zunächst an Pharasmanes³² wenden, um eine Versöhnung zwischen diesem und seinem Bruder Mithridates zu erreichen. Da Pharasmanes das *imperium gentile* innegehabt habe, hält man ihn üblicherweise für den König. Daraus ergäbe sich ein Widerspruch zur Überlieferung bei Cassius Dio. Genau besehen sagt Tacitus aber nicht ausdrücklich, dass Tiberius sich an Pharasmanes als König der Iberer gewandt hat. Dieser kann auch dann das *imperium* ausgeübt haben, wenn der König Mithridates zwar noch lebte, aber zu alt und zu schwach war, seine Pflichten zu erfüllen. Die Berichte der beiden Historiker lassen sich also vereinbaren.

Ist das richtig, war aber immerhin auch für Iberien kurzfristig mit einem Thronwechsel zu rechnen. Solche Übergänge führten dort wegen des Ehrgeizes der Anwärter oft zu heftigen Auseinandersetzungen. Aus der georgischen Überlieferung ließen sich zahlreiche Beispiele aufzählen,³³ aber auch die römische Geschichtsschreibung zeichnet eine Generation später ein eindrucksvolles Bild solcher Konflikte, als Radamistus anstelle seines Vaters König werden wollte.³⁴ Die von Tacitus explizit genannte Notwendigkeit, im Hinblick auf das Armenienunternehmen zunächst einen Zwist im iberischen Königshaus zu lösen, gewinnt aus dieser Perspektive Relief: Dort regierte zwar noch der von Cassius Dio erwähnte alte König Mithridates, aber die tatsächliche Herrschaft übte sein – älterer³⁵ – Sohn Pharasmanes sehr zum Verdruss von dessen Bruder aus, der wie der gemeinsame Vater Mithridates hieß.³⁶

³¹ Tac. *Ann.* 6.32.3: "Für die Wiedergewinnung Armeniens fällt seine Wahl auf den Iberer Mithridates. Er versöhnt ihn mit seinem Bruder Pharasmanes, der die Herrschaft über das Volk ausübte."

³² Vgl. *PIR*² P 341.

³³ Zu den strukturellen Gründen vgl. Unten 63.

³⁴ Vgl. Tac. *Ann.* 12.44-48.

³⁵ Vgl. Tac. *Ann.* 12.46.1 (an Mithridates gerichtet): *priorem aetate Pharasmanen*.

³⁶ Vgl. *PIR*² P 644. Braund 1994, 219 erkennt wohl die Verhältnisse, wenn er festhält, dass "according to Tacitus and Cassius Dio, the emperor wrote to Mithridates, younger brother of Pharasmanes, who had become king of Iberia."

Die dafür vorauszusetzenden Verwandtschaftsverhältnisse mit einem älteren Mithridates als Vater und einem Brüderpaar Pharasmanes und einem jüngeren Mithridates bezeugt Cassius Dio wenige Zeilen später: ὁ Μιθριδάτης ὁ Μιθριδάτου μὲν τοῦ Ἰβήρου, ὡς ἔοικε, παῖς, Φαρασμάνου δὲ τοῦ μετ' αὐτὸν τῶν Ἰβήρων βασιλεύσαντος ἀδελφός.³⁷ Das Zögern bei dieser Feststellung (ὡς ἔοικε!) bezieht sich dabei offensichtlich auf die Legitimität der Abstammung,³⁸ die dem jüngeren Mithridates von seinem Bruder abgesprochen worden sein muss.

Die Spannungen zwischen den beiden genannten Quellen lösen sich also nicht nur auf, sondern fügen sich in ein Szenario, in dem beide Traditionen wechselseitig Dunkelheiten der anderen erhellen: Bei Cassius Dio blieb fraglich, wieso der von Tiberius mobilisierte König Mithridates nicht selbst reagiert und das weitere Vorgehen ganz in den Händen der nächsten Generation liegt. Der bei Tacitus angedeutete, aber nicht weiter begründete Streit zwischen den Brüdern erweist sich als Auseinandersetzung um die Nachfolge für den (wohl wegen seines Alters inzwischen) schwachen König.

Sachlich gesellte sich aus römischer Sicht zu dem armenischen also ein iberisches Problem hinzu. Das allein kann schon erklären, warum Tiberius nicht unverzüglich den Schlag des Artabanos parierte. Er bereitete eine umfassende Lösung vor, die Zeit kostete und in der späteren Geschichtsschreibung deswegen als Schaffheit des der Lage nur mit Mühe gewachsenen alten Kaisers ausgelegt werden konnte. Doch dieser erwies sich vielmehr als umsichtig und geschickt: Zum einen bestätigte er Pharasmanes als rechtmäßigen Nachfolger, verpflichtete diesen aber,

³⁷ "Mithridates, der zum einen, wie es scheint, ein Sohn des Iberers Mithridates zum anderen der Bruder des neuen Ibererkönigs Pharasmanes gewesen ist."

³⁸ Etwas anders Schottky 2013, 134-135: Es "sieht ... so aus, als ob nach Mithridates I. zunächst sein gleichnamiger Sohn König geworden sei, und dann erst Pharasmanes." Mit Blick auf Tac. *Ann.* 6.32 ergänzt er: "Pharasmanes behauptete sich' (*obtinebat*) in seinem angestammten Reich, d.h., sein Thronanspruch mag zunächst nicht völlig unbestritten gewesen sein." Hätte Tacitus aber ein resultatives Perfekt verwendet. Grammatisch verweist das Imperfekt *obtinebat* auf einen dauernden Hintergrund für die im Hauptsatz erzielte "Versöhnung" und kann deswegen nicht zugleich mit deren Inhalt identisch sein.

seinen Bruder dabei zu unterstützen, wenn dieser dem Parther Arsakes mit römischer Billigung den armenischen Thron entreißen sollte.³⁹

Wie genau es zu dieser Lösung kam, lässt sich nicht mehr feststellen. Es ist denkbar, dass erst Erwägungen im Zusammenhang mit der römischen Aufforderung an den älteren Mithridates, Armenien zu überfallen, dazu führten, dass das iberische Problem auch am Tiber Berücksichtigung fand. Vielleicht hat aber gerade der ältere Mithridates überhaupt erst den Kaiser mit den Details der armenischen Frage nach Artaxias' Tod vertraut gemacht und deswegen seinen gleichnamigen Sohn nach Rom geschickt, während er den anderen mit der Heeresführung betraute. Der jüngere Mithridates hätte seine Stunde genutzt und sich selbst als Lösung ins Spiel gebracht. Man hat sogar erwogen, ob dieser nicht längere Zeit als eine der vielen Geiseln in der Nähe des Kaisers in der Hauptstadt verbracht hat.⁴⁰ Sicherheit ist nicht zu gewinnen: Aber als die "Wahl" des Tiberius auf Mithridates als potenziellen König von Armenien fiel, waren dem eine umfassende Analyse der Lage und intensive Verhandlungen vorausgegangen. Rom reagierte nicht schnell, aber besonnen, umfassend und an dieser Front schließlich auch mit Erfolg.⁴¹

³⁹ So grundsätzlich auch Braund 1994, 219; vgl. aber oben Anm. 36. Dąbrowa 1998, 39 ergänzt noch ein kaiserliches "promise to provide financial support."

⁴⁰ Timpe 1963, 168 hat mit Recht gefragt, ob denn der Kaiser "keinen besseren Kandidaten wusste als einen ihm persönlich unbekanntem Kaukasusdynasten, über dessen Bewährung auf so schwierigem Posten man nichts voraussagen konnte und der so machtlos war, dass er erst noch mit seiner eigenen Dynastie wieder ausgesöhnt werden musste? Das würde zu dem, was wir sonst von römischer Klientelpolitik in Armenien wissen, kaum passen. Anders lägen die Dinge, wenn man annähme, dass Mithridates als Emigrant in Rom oder jedenfalls im Reich lebte, dem Kaiser bekannt war und politisch geeignet erschien und deshalb für den armenischen Thron in Frage kam. So bekommt das *deligere* einen prägnanten Sinn: Mithridates wäre als römischer Beauftragter nach Armenien entsandt worden." Diese scharfsinnige Hypothese bevorzugt die Darstellung bei Tacitus so stark, dass die damit in Spannung stehende Notiz Cassius Dios, dass zunächst der ältere Mithridates zum Eingreifen aufgefordert worden sei, als irrig offensichtlich keine weitere Berücksichtigung findet.

⁴¹ Nach Wheeler 1977, 99 habe sich Tiberius bei der Wahl des Mithridates für "a candidate from the land of an old enemy" entschieden. Das wäre wohl ein sehr

Nur wenige Einzelheiten des Geschehens sind in der Überlieferung bewahrt worden. Die senatorische Geschichtsschreibung interessierte sich im Wesentlichen dafür, das Bild des am Ende auch außenpolitisch versagenden Kaisers zu bestätigen.⁴² Gerade weil er als Getriebener

riskantes Kalkül gewesen, wenn es den Römern doch damals darauf ankam, die Lage in Armenien wieder so zu konsolidieren, wie das mit Zenon/Artaxias gelungen war. Bei dieser Zielsetzung wäre man mit einem Prinzen aus dem Land der Erbfeinde schlecht beraten gewesen, denn das hätte die Akzeptanz erheblich erschwert. Tatsächlich beruht Wheelers Ansicht, dass Iberer und Armenier eine langdauernde tiefe Abneigung gegeneinander empfanden, auf einem Missverständnis einer Bemerkung bei Tacitus über das *vetus aduersus Armenios odium* (Tac. *Ann.* 13.37.3), das an dieser Stelle keine allgemeine, sondern nur eine persönliche Haltung des Pharasmanes charakterisieren soll. Generell wird man sich das Verhältnis zwischen den beiden Königsherrschaften ähnlich dem vorstellen müssen, das besser auf der nächsten sozialen Ebene zu beobachten ist: Vor einem geteilten Wertehorizont ausgetragene Rivalität um Größe und Vorrang. Dabei sind Kooperationen keineswegs ausgeschlossen, häufiger aber wird es Konflikte gerade um die Herrschaft an den jeweiligen Peripherien gegeben haben; solche sind, woran einer der Gutachter erinnert, für die späthellenistische Zeit bei Strabo 11.14.5 p. 528 ausdrücklich bezeugt.

⁴² Grundsätzlich ähnlich hat das auch in einem sonst hinsichtlich sowohl der handschriftlichen Überlieferung als auch der sachlichen Aussage unklaren Passage Joseph. *AJ* 18.96 dargestellt. Demnach strebte der Kaiser eine Erneuerung der Freundschaft mit Artabanos an. Zur Begründung heißt es: ἐφόβει γὰρ αὐτὸν ἐχθρὸς ὦν καὶ Ἀρμενίαν παρεσπασμένος μὴ ἐπὶ πλεόν κακουργῆ. "Tiberius hatte nämlich Furcht vor ihm <sc. Artabanos>, dass dieser, der sein Feind war und schon Armenien auf seine Seite gezogen hatte, vor weiteren Untaten nicht zurückschreckte." Die vermeintliche Schwäche des Kaisers zeigt sich auch unmittelbar danach darin, dass es ihm angeblich zunächst nicht gelingt, Iberer und Albaner zu einem Angriff auf Artabanos zu veranlassen: Joseph. *AJ* 18.97: μεγάλας δόσεις χρημάτων πείθει καὶ τὸν Ἰβήρων καὶ τὸν Ἀλβανῶν βασιλέα πολεμεῖν Ἀρταβάνῳ μηδὲν ἐνδοιάσαι. οἱ δὲ αὐτοὶ μὲν ἀντείχον. Dieselbe Tendenz zeichnet auch die kurze, aber entschieden wertende Notiz bei Suet. *Tib.* 41 aus: <sc. Tiberius> *rei publicae ... curam usque adeo abiicit, ut ... Armeniam a Parthis occupari neglexerit: magno dedecore imperii nec minore discrimine.* "<Tiberius> kümmerte sich ... so wenig um die römische Politik, dass ... er es in seiner Nachlässigkeit zuließ, dass Armenien von den Parthern eingenommen wurde:

erscheinen sollte, dürfte die Aussage, dass er selbst über die Einsetzung des Mithridates entschied, als zuverlässig gelten. Vernebelt ist, dass diese "Wahl" (*deligit*) in ein komplexes Gesamtkonzept eingebettet war, mit dem Tiberius die Herausforderung gemeistert hat. Man darf für Tacitus noch annehmen, dass er mit Absicht das Licht verteilte, wie er es wollte.⁴³ Für die Iberer zeigte er keinerlei Interesse.⁴⁴ Cassius Dio hatte gut hundert Jahre später offensichtlich kaum mehr eine Möglichkeit, die Hintergründe auszuleuchten. Nicht einmal zu einem für ihn offensichtlich relevanten Detail der Verwandtschaftsverhältnisse im iberischen Königshaus konnte er Quellen finden. Die Kargheit der Vorlagen zwang ihn dazu, Plausibilitätsüberlegungen anzustellen: *ὡς ἔοικε*.

Diese Befunde und Überlegungen zusammenfassend lässt sich demnach feststellen, dass Tacitus und Cassius Dio neben dem Armenienproblem eine dynastische Krise auch in Iberien erkennen lassen, die zu den strukturellen Bedingungen des dortigen Königtums passt, wonach der Herrscher zwar aus einer bestimmten Familie stammen musste, es aber keine eindeutige Sukzessionsregel gab. Solche Verhältnisse sind insbesondere für die sasanidische Zeit präzise beschrieben worden,⁴⁵ finden sich aber auch in der mittelalterlichen georgischen Überlieferung über das iberische Königtum, die in dieser Hinsicht demnach vorzüglich orientiert ist.

Eine große Schande für das Reich und nicht weniger eine Bedrohung!" Ähnlich urteilt auch Cass. Dio 58.26.1. Vgl. Täubler 1904, 30-39, der scharfsichtig die Widersprüche bemerkt, für seine eigene Rekonstruktion aber nicht hinreichend begründete Vorannahmen benötigt.

⁴³ Die von Syme 1958, 378-396 betonte "accuracy of Tacitus" ist trotz der starken Skepsis in der neueren Forschung – vgl. z. B. Kugelmeier 2017 – nicht erschüttert worden. Denn die literaturwissenschaftliche Analyse hat zwar den Blick auf dessen Techniken erheblich geschärft, ist aber den Beweis schuldig geblieben, dass Ereignisse oder Dokumente erfunden worden seien. Vielmehr belegen nicht zuletzt epigraphische Zeugnisse, dass Tacitus im Umgang mit Vorlagen trotz einzelner Irrtümer im Faktischen weiterhin als besonders sorgfältig gelten darf.

⁴⁴ Vgl. insgesamt Dąbrowa 2017 und Heil 2017 bes. 263.

⁴⁵ Vgl. zu den Verhältnissen unter den Sasaniden Börm 2008.

Gestützt auf die Zusagen des Kaisers gelang es dem jüngeren Mithridates also, sich der Hilfe seines Bruders Pharasmanes zu versichern.⁴⁶ Zusammen gingen sie *dolo et vi* vor.⁴⁷ In "listiger Verschlagenheit" brachte Mithridates Diener des armenischen Arsakiden auf seine Seite, die ihren Herrn ermordeten.⁴⁸ Anschläge durch die Dienerschaft gehören zum Repertoire der Methoden, die die georgische Überlieferung bei der Darstellung von Auseinandersetzungen um den Thron nennt.⁴⁹ Bei Tacitus wird dieser Aspekt nur am Rande berührt, obwohl der römische Historiker ihn angesichts der Giftanschläge am römischen Kaiserhof im Sinne parallelisierender Betrachtungen gut hätte stärker betonen können. Hier übernimmt er aber nur ihm vorliegende Informationen, die dann aus heutiger Perspektive erkennen lassen, dass diese Form der Machtkämpfe nicht erst für die Zeit typisch ist, in der die aus dem Mittelalter stammenden, erhaltenen georgischen Quellen verfasst wurden. Umgekehrt ergibt sich aus dieser Übereinstimmung ein Indiz dafür, dass hier auch kaukasische Traditionen ihren Weg zu Tacitus gefunden haben.

Etwa gleichzeitig mit diesem Anschlag auf den kurzzeitig arsakidischen Herrscher über Armenien (*simul*) gelang es iberischen "Truppen," die armenische Königsstadt Artaxata einzunehmen.⁵⁰ Hier zeigt sich, was Hilfe

⁴⁶ Braund 1994, 219 vermutet, dass damals auch die Ehe zwischen Mithridates und Pharasmanes' Tochter geschlossen worden sei; vgl. Tac. *Ann.* 12.46.1.

⁴⁷ Tac. *Ann.* 6.33.1: *dolo et vi conatus suos iuvare*. Wäre Pharasmanes, wie Heller übersetzt, "durch List und Gewaltanwendung dazu" gebracht worden, den Bruder zu unterstützen, hätte er bestimmt nicht die aktive Rolle übernommen, in der er jetzt erscheint: *dolo et vi* passt aber gut dazu, wie Pharasmanes seinen Bruder unterstützte (<Mithridates brachte Pharasmanes dazu> "seine Bemühungen mit List und mit Truppen zu unterstützen"). Vgl. dazu Woodman 2017, 231 sowie unten S. 73.

⁴⁸ Tac. *Ann.* 6.33.1: *reperitque corruptores ministros Arsacis multo auro ad scelus cogunt; simul Hiberi magnis copiis Armeniam inrumpunt et urbe Artaxata potiuntur*.

⁴⁹ Im *Leben der Könige* 53 ist der König P'arsman Opfer eines Giftanschlages seitens der Perser, die sich dafür eines Kochs bedienen, der am georgischen Hof in mörderischer Absicht anheuert: და ესრეთ მოკლა ფარსმან მეფე ქუელი. ("Und so wurde der König P'arsman Kueli getötet.").

⁵⁰ Schottky 1991, 82 bezeichnet das Ergebnis als "Eroberung Armeniens durch ein feindliches Land." Wenn man allerdings beachtet, dass der neue König Mithridates grundsätzlich keineswegs als verlängerter Arm seines Bruders auf

„unter Anwendung von Gewalt“ (*vi*) konkret war. Als Reaktion darauf rüstete Artabanos einen weiteren Sohn, Orodes, zur Rückeroberung Armeniens aus. Außerdem ließ er umfangreich Söldner anwerben.⁵¹ Um diesen Angriff parieren zu können, bemühte sich Pharasmanes mit Erfolg, die Nachbarn auf seine Seite zu ziehen. Mit dem Albanerkönig⁵² ging er ein Bündnis ein. Jenseits des Kaukasus konnte er sarmatische Kleinfürsten durch Geschenke gewinnen.⁵³

Letztlich scheiterten die Bemühungen der Parther, ihre Ausgangslage zu verbessern, an allgemeinen geostrategischen und an den speziellen Witterungsverhältnissen: Die Iberer sperrten die von ihnen beherrschten Kaukasusübergänge. Der einzige, den sie nicht kontrollierten, nämlich der direkt zwischen Meer und Kaukasus – offensichtlich die später so genannte Straße von Derbent – war wegen starker Überflutungen nicht gangbar.

Während solche Sarmaten, die sich den Parthern anschließen wollten, also daran gehindert waren, zu ihren Verbündeten zu stoßen, ergossen sich am Kaspischen Meer entlang iberisch-albanische, von anderen Sarmaten verstärkte Streitkräfte nach Armenien.⁵⁴ Der allein auf sich gestellte Orodes

dem iberischen Thron angesehen werden kann, wird man solche Wertungen als anachronistisch vermeiden. Sen. *Tranq.* 11.12 nennt ihn ganz selbstverständlich *rex Armeniae Mithridates*.

⁵¹ Tac. *Ann.* 6.33.1-2.

⁵² Zu Albanien, dem neben Armenien und Iberien dritten größeren Königreich im Kaukasusgebiet vgl. Trever 1959; Bais 2001; Hoyland 2020.

⁵³ Perevalov 2000 versucht die ältere These, dass dazu auch Alanen gehört hätten, mit der Beobachtung zu stützen, dass hier später als alanisch beschriebene neue Formen der Taktik für die schwere Kavallerie belegt seien. Dazu die Kritik von Tuallagov 2014, 15-64. Zur Bedeutung der Kavallerie in der Kriegsführung des Altertums vgl. auch Petitjean 2019.

⁵⁴ Tac. *Ann.* 6.33.3: *Hiberi ... Caspia via Sarmatam in Armenios raptim effundunt*. Die hier genannte *Caspia via* wird in der Forschung regelmäßig als ein Gebirgspass angesehen; vgl. z.B. Martin 2001, 171 ad loc. Das ist im Wort nicht enthalten. Ohne weiteres enthält Tacitus' Angabe nur, dass der Weg (*via*) zum Kaspischen Meer oder am Kaspischen Meer entlang führte. Im Kontext ist wegen des Ziels Armenien nur die zweite Alternative sinnvoll. Gemeint ist demnach, dass die Iberer die Sarmaten erst zum Kaspischen Meer und durch die später *Persarmenia* genannten Gebiete gegen die Armenier "ausströmen" ließen. Diese Etappe ist

(*Orodes sociorum inops*) hatte es mit einem starken Kampfbündnis unter dem Befehl des Pharasmanes (*auctus auxilio Pharasmanes*) zu tun.⁵⁵ Auch die Art der Truppen unterschied sich. Während der Parther sich ausschließlich auf Kavallerie stützen musste, hatte Pharasmanes überdies eine starke Infanterie zur Verfügung (*et pedite valebat*).

Pharasmanes forderte den Gegner heraus, der schließlich den Forderungen aus den eigenen Reihen nachgab und das Heer zur Schlacht aufstellte. Tacitus flicht hier kurze Resümees von Reden ein, die die Kämpfer anfeuern sollten. Orodes legte demnach angeblich dar, dass es um die Herrschaft über den Osten gehe, wo der Ruhm seiner Familie, der Arsakiden, leuchte, während es sich bei den Gegnern um bedeutungslose Dunkelmänner handle, denen es lediglich gelungen sei, Mietlinge um sich zu sammeln. Pharasmanes hingegen erinnerte daran, dass man sich schon bisher nicht unter das Joch der Parther gebeugt habe. Nun habe man die Möglichkeit, durch einen Sieg Ruhm und Beute zu erringen.⁵⁶

Wie an anderen Stellen auch nutzt hier Tacitus die Gelegenheit, ihm selbst wichtige Themen wie römische imperiale Ansprüche und ihre Wirkungen auf die Umwelt, die Freiheitsproblematik und die Bedingungen und Wechselwirkungen der militärischen und politischen Ordnung kontrastreich zu beleuchten. Was auch immer er in seinen

hier *Caspia via* genannt. Der "Umweg" nach Osten erklärt sich leicht damit, dass die Sarmaten auf diese Weise zugleich (1) als eine Bedrohung Atropatenes erscheinen konnten, (2) in den von den Iberern eben erst übernommenen Regionen nördlich von Artaxata besser nicht in Erscheinung treten durften und (3) so noch wie eine Art Puffer gegenüber allfälligen Angriffen der Parther wirkten. Den Namen "Kaspische Tore" oder "Pforte" trug neben einem Engpass im nordiranischen Elburz-Gebirge – sehr zum Verdross des Plinius (*HN* 6.30; 6.40) – auch der heute Kreuzpass genannte Übergang im Großen Kaukasus; vgl. Heil 1997, 224-231; Woodman 2017, 232-233.

⁵⁵ Tac. *Ann.* 6.34.1.

⁵⁶ Lerouge 2007, 314 hält fest, dass die Rede "selon toute vraisemblance" so nie gehalten wurde, sondern "discours prononcés par les généraux romains à la veille de batailles contre les Parthes" gleiche. Sowohl der Ibererkönig als auch römische Feldherren bedienen sich dabei also aus demselben Reservoir an Stereotypen.

Quellen gefunden haben mag, die Reden sind mit seinen Anliegen verknüpfte Ausarbeitungen des Historikers, dem die Gattungstradition hier viel Spielraum gewährte.⁵⁷ Nur im Hinblick auf die generellen Intentionen des Autors sind die Reden also mit dem Geschehen verknüpft, nur in dieser Hinsicht dürfen sie also als Quellenzeugnisse ausgewertet werden. Rückschlüsse auf das, was gesagt wurde, wenn es überhaupt mehr war als Anfeuerungen der eigenen Truppen, sind methodisch angemessen nicht möglich.

Überhaupt hätten die sarmatischen Verbündeten dieser Worte des Pharasmanes nicht bedurft. Sie stachelten sich untereinander an, darauf zu verzichten, den Kampf mit Wurfgeschossen zu eröffnen. Statt solcher Eröffnungsgeplänkel griffen sie den Gegner unmittelbar durch eine geballte Reiterattacke an und setzten ihn unter Druck. Die Parther, die aus dem Kampfgetümmel gedrängt werden konnten, trafen dann auf die vorrückenden albanischen und iberischen Fußtruppen.

Während die beiden Befehlshaber jeweils umsichtig ihre Leute dirigierten, erkannten sie sich wechselseitig und wandten sich einander zu: *inter quae Pharasmanes Orodesque, dum strenuis adsunt aut dubitantibus subveniunt, conspicui eoque gnari, clamore telis equis concurrunt, instantius Pharasmanes. Nam vulnus per galeam adegit. Nec iterare valuit praelatus equo et fortissimis satellitum protegentibus saucium.*⁵⁸

⁵⁷ Wie auch immer man Thukydides' "Redensatz" interpretieren will, seine Praxis verrät, dass Richtigkeit jedenfalls nicht in der ohnehin unerreichbaren möglichst wörtlichen Wiedergabe des Gesprochenen bestand, sondern der Formung durch den Historiker unterworfen war. Auch Polybios hat nicht referiert, sondern die Reden genutzt, um das Geschehen zu akzentuieren; zu Polybios vgl. allgemein Meißner 1986; zu einer Rede Schmitt 1989.

⁵⁸ Tac. *Ann.* 6.35.2: "Dazwischen fallen Pharasmanes und Orodes auf, wie sie ausdauernde Kämpfer unterstützen und denen, die unsicher werden, zur Seite stehen. So bemerken sie sich gegenseitig. Sie stürmen mit lauten Rufen und gezückten Waffen im Galopp aufeinander zu, Pharasmanes mit größerer Wucht. So konnte er dem Feind durch den Helm hindurch eine Wunde beibringen. In einer zweiten Reiterattacke noch einmal zuzuschlagen vermochte er aber nicht, weil die Tapfersten aus seiner Gefolgschaft den Verwundeten schützen konnten." Im Kommentar bei Koestermann 1965, 326 und in den Übersetzungen von Heller

Das ist die recht ausführlich geschilderte packende Szene eines Einzelgefechtes mitten im Kampfgetümmel. Emsig, energisch und erfolgreich sind die beiden Thronprätendenten und Heerführer dort zur Stelle, wo es nötig ist, und werden so nicht nur aufeinander aufmerksam, sondern zugleich (im verlebendigen Präsens) dem Leser als tapfere Helden vorgestellt, die schließlich in voller Wucht aufeinander losstürmen. So wie sie Tacitus schildert, verwirklichen die beiden Kämpfer das Ideal, das im Georgischen ბუმბერაზი/*bumberazi* heißt.

Nicolas Preud'homme hat diesen Zusammenhang und Hintergrund korrekt bemerkt.⁵⁹ Allerdings hält er den Zweikampf nur für "un épisode furtif de bataille."⁶⁰ Dabei ist verkannt, dass auch bei Tacitus dieser direkten Auseinandersetzung der Protagonisten die entscheidende Bedeutung zukommt.⁶¹ Pharasmanes erweist sich als überlegen. Über seinen Erfolg im entscheidenden Duell berichtet Tacitus wieder im resultativen Perfekt. Der Ibererkönig durchschlug Orodes' Helm und fügte ihm eine schwere Wunde zu. Dann riss er sein Pferd zu einer zweiten Attacke herum, unbeeindruckt davon, dass die Gefolgsleute seines Gegners sich um diesen scharten. Den *satellites* gelang es in gemeinsamer Anstrengung, ihren Herrn aus der unmittelbaren Gefahr zu befreien.

1982, 431 oder Martin 2001, 77 wird *praelatus equo* im Sinne von *praeterlatus* verstanden: Das Pferd habe Pharasmanes "weggerissen" bzw. dieser sei "carried past by his horse." Das ist eine wenig überzeugende unnötige Komplizierung, die außerdem den im Anschluss erwähnten Schutz des Verwundeten als beinahe unnötig erscheinen lässt, weil der Angreifer dann ohnehin sein Ziel verfehlt hätte. Statt solcher Ungereimtheiten will Tacitus sagen, dass Pharasmanes zu einem zweiten Schlag zu Pferd ausholte: *iterare ... equo praelatus* nimmt *equis concurrunt* auf und macht zugleich die durch den ersten Hieb veränderte Lage klar. Nur Pharasmanes ist noch aktiv. Auch das *et* verbindet nicht in einem "harten Wechsel von Part. coniunct. und Abl. abs." zwei gleichrangige Satzglieder, wie Koestermann will, sondern betont (wie oft *etiam*) den Superlativ. Sachlich ist gemeint, dass "gerade," "sogar" die "Tapfersten" nötig waren, um Orodes hier vor dem Untergang zu bewahren.

⁵⁹ Vgl. das Kapitel "Le combat en duel, marque d'une royauté agonistique" bei Preud'homme 2019a, 426-432 mit Belegen aus georgischen Quellen.

⁶⁰ Preud'homme 2019a, 429.

⁶¹ Zur quellenkritischen Relevanz vgl. unten S. 101.

Kurzfristig war Orodes gerettet, aber das Gerücht, er sei gefallen, ließ die Parther erlahmen und sicherte Pharasmanes' Männern den Sieg. Von Orodes ist nun keine Rede mehr. Die Schlacht entschied aber nicht nur über das Leben des Partherprinzen,⁶² sondern auch über den Krieg insgesamt. Zwar erklimm der Konflikt noch eine höhere Ebene, weil nun Artabanos selbst mit einem starken Aufgebot eingriff. Trotzdem gelang es ihm nicht, die Iberer zu besiegen. Er scheiterte an der vor allem auf Ortskenntnis beruhenden überlegenen Kriegsführung der Iberer.⁶³ Ein starker römischer Aufmarsch in Mesopotamien zwang ihn schließlich zum Rückzug. Sein Versuch der Annexion Armeniens war gescheitert.

Bei all dem ist direktes römisches Eingreifen nicht erkennbar.⁶⁴ Es war wohl auch nicht nötig. Umso mehr fällt es auf, wie ausführlich Tacitus

⁶² Joseph. *AJ* 18.98 hält ausdrücklich fest, dass Artabanos' Sohn bei den damaligen Kämpfen gefallen sei (καὶ τοῦ βασιλέως ὁ υἱὸς ἐκ τουτωνὶ τῶν μαχῶν ἔπεσε μετὰ πολλῶν στρατοῦ μυριάδων). Es muss offen bleiben, ob er den bei Tacitus' Darstellung implizierten schweren Verletzungen erlegen ist oder sich zunächst erholen konnte und bei späteren Gefechten den Tod fand.

⁶³ Tac. *Ann.* 6.36.1; dass es dabei noch einmal zu einer Schlacht gekommen sei, wie Dąbrowa 1998, 39 anzunehmen scheint ("defeat of Artabanus in a battle"), ist möglich, aber nicht bezeugt und deswegen eher unwahrscheinlich.

⁶⁴ Joseph. *AJ* 97-98 hat das Geschehen stark gerafft: Nach ihrem anfänglichen Zögern gewähren Iberer und Albaner den Alanen den Durchzug durch ihr Gebiet, nachdem sie die Kaspischen Tore geöffnet hatten, und führten sie dann gegen Artabanos. Damit war den Parthern Armenien wieder entrissen (Ἰβηροὶ δὲ δίοδον αὐτοῖς διδόντες διὰ τῆς αὐτῶν καὶ τὰς θύρας τὰς Κασπίας ἀνοίξαντες ἐπάγουσι τῷ Ἀρταβάνῳ. καὶ ἦ τε Ἀρμενία ἀφῆρητο αὐθις). Der gemeinsame Schlag gegen den Armenierkönig und Bruder des Artabanos und die erfolgreiche Verteidigung des wiedergewonnenen Armenien sind hier zu einer einzigen Militäraktion gegen Artabanos zusammengezogen. Textkritisch ist zu beachten, dass am Anfang der zitierten Stelle statt des überlieferten Ἰβηροὶ der Akkusativ Ἰβηροῦς als Objekt zu ἐπάγουσι gelesen werden muss. Das zeigt neben inhaltlichen Erwägungen insbesondere auch die lateinische Übersetzung des Textes, die auf einer früheren als der noch erhaltenen Vorlage beruht und Iberer und Albaner ebenfalls als Subjekt des Satzes kennzeichnet.

sich diesen Ereignissen widmet. Das gilt insbesondere für die packende Monomachie. Pharasmanes beweist sich hier als heldenhafter Streiter, der weder die direkte Auseinandersetzung mit seinem Rivalen scheut, sie sogar – wie dieser auch – direkt sucht, noch davor zurückschreckt, den von seiner tapferen Leibwache Umrington neuerlich anzugehen.

Tacitus begnügt sich aber nicht mit dieser Einzelszene. Er leuchtet weitere Hintergründe aus und kommt auf viele Einzelheiten zu sprechen: Obwohl die Römer nur noch am Rande betroffen waren, richtet er über drei Kapitel⁶⁵ die Aufmerksamkeit auf diese entlegenen Gebiete und Ereignisse und erwähnt "notevoli particolari di costume" im Kontext eines "grande scontro di popoli ai margini dell'impero romano."⁶⁶ Die Einschätzung, dass die Darstellung "does present many of the features of traditional military history that his work generally seems to lack,"⁶⁷ ist allerdings nur teilweise zutreffend. In einer "traditionellen Militärgeschichte" würde man insbesondere im Rahmen von Schlachtschilderungen Angaben zu Truppenstärken, zur Lokalität, zu Kampfphasen, zu Gefallenenzahlen usw. erwarten. Stattdessen findet man hier Elemente eines Heldenepos.⁶⁸

Tacitus ergänzt diesen ersten größeren Teil seines Exkurses noch um zwei weitere Kapitel mit dem Bericht darüber, wie Vitellius die (für eine kurze Zeit erfolgreiche) Einsetzung eines römischerfreundlichen Partherkönigs glückte.⁶⁹ Auch dieser Abschnitt enthält in erheblichem

⁶⁵ Tac. *Ann.* 6.33-35; Kühnert 1973 beschreibt den gesamten Abschnitt 6.31-37 als Drama in drei Teilen, von denen die hier vor allem zu betrachtenden Kapitel den zweiten bilden; vgl. auch Kühnert 1980 und Woodman 2017, 223. Nabel 2020 betrachtet die in Tac. *Ann.* 6.31 referierte Maxime des Artabanos nicht in erster Linie als politisches Programm, sondern als Persönlichkeitsmerkmal, das der Historiker dann mit dem "portrait of a ruler who has aimed too high and fallen correspondingly low" (180) konfrontiert.

⁶⁶ Garzetti 1956, 224.

⁶⁷ Levene 2009, 232; wichtig hier auch der Verweis auf Ash 1999.

⁶⁸ Zur literarischen Gestaltung vgl. Woodman 2017, 223, der zum gesamten Abschnitt der Kapitel 31-37 bemerkt: "There is a remarkable concentration of words, meanings or constructions which are unique, very rare or generally unusual."

⁶⁹ Tac. *Ann.* 6.36-37.

Umfang Details, die nur wenig mit den Römern zu tun haben. Beide Digressionen zusammen – mit der Einzelszene des Zweikampfes als Höhepunkt im Zentrum – sprengen als Exkurs sogar das übliche annalistische Darstellungsschema.

Tacitus schließt diese Abschnitte mit der Erläuterung, dass er sie eingefügt habe, damit der Leser sich von der Betrachtung der Übel in der Heimat entspannen könne, *quo requiesceret animus a domesticis malis*.⁷⁰ Offensichtlich wollte er die ungewöhnliche Veränderung der Perspektive nicht unkommentiert lassen. Doch seine Erklärung ist in der Sache gewiss nicht hinreichend. Denn sie lässt offen, warum gerade dieser Stoff⁷¹ geeignet gewesen sein soll, zu leisten, was er sollte, und warum ihn Tacitus so zugeschnitten hat, wie er es tat. Eine derartig auffällige Lücke in der Explikation ist als Aufforderung zu lesen, den Zusammenhang selbst zu erschließen. Das ist auf einer allgemeinen Ebene durch den Vergleich mit den auch sonst zu beobachtenden Gestaltungsprinzipien gut möglich und jüngst noch einmal grundsätzlich überzeugend ausgesprochen worden: Zweck sei es, "far from undermining the picture of the decline in Roman warfare, it seems to reaffirm it, with foreigners providing a graphic demonstration of what is missing in most of the campaigns in which Romans are directly

⁷⁰ Tac. *Ann.* 6.38.1; Entspannung ist für Tacitus durch die Betrachtung von *situs gentium, varietates proeliorum, clari ducum exitus* zu gewinnen (Tac. *Ann.* 4.33.3), also durch eine Geschichte der Bewährung militärisch geprägter Tugenden, die unter den Kaisern sehr selten geworden sind. Nicht ausgesprochen, aber wohl vorausgesetzt ist überdies die römische Perspektive als weitere Voraussetzung für die erhoffte Entspannung. Dann ist die Abwendung von den *heimischen* Übeln eine notwendige, aber keine ausreichende Motivation dafür, sich *auswärtigen* Tugenden zuzuwenden.

⁷¹ Sicher nicht ausreichend wäre die Hypothese, dass es im frühen 2. Jahrhundert in Rom ein besonderes Interesse an fremden Königen gegeben haben könnte. Für ein solches Interesse könnte man auf Suetons *de regibus libri tres* verweisen, wo auch exotische Herrscher - unter anderen die Könige der Numider, Parther und Ägypter - behandelt wurden. Vgl. Reifferscheid 1860, 458-477.

involved.“⁷² Einmal mehr sei hier die Vorstellung des “corrupt state of Rome under the Julio-Claudians“ gespiegelt.⁷³

Dem wird man umso eher zustimmen können, wenn man beachtet, dass einer der Schwerpunkte dieser Episoden und ihr Zentrum auf der Bewährung fremder Könige im direkten Kampf miteinander liegt. Einzelkämpfe wie hier der zwischen Pharasmanes und Orodes fanden in der römischen Historiographie als Ausdruck besonderer militärischer *virtus* durchaus Beachtung.⁷⁴ Solche Stoffe zu behandeln war Gattungserbe: Die homerisch geprägte Tradition der Erinnerung an individuelle Heldentaten gehört zu den Wurzeln der griechisch-römischen Geschichtsschreibung.⁷⁵ Auffällig ist aber, dass die in der römischen Historiographie überlieferten konkreten Beispiele für Einzelkämpfe fast ausschließlich in die Zeit der Republik gehören. In dieser Verteilung spiegeln sich zum einen Veränderungen in der Kampfweise in einer zunehmend professionalisierten Berufarmee. Ebenso wichtig ist es zum anderen aber, dass ein allzu heller Glanz von Kriegshelden aus der römischen Elite – vor allem an diese erinnerten die Historiker – angesichts der Hochschätzung militärischer Tugenden in der römischen Kultur viele der Kaiser hätten in den Schatten stellen können. Es ist deswegen sicher

⁷² Levene 2009, 232.

⁷³ Levene 2009, 231. Die noch weitergehende Interpretation bei Alidoust 2020, 318-319, wonach “Tacitus diese Darstellung gewählt hat, um durch die Kontrastierung die parthische Kampfweise zu verunglimpfen,“ und dass “die einzige, etwas ausführlichere Schlachtbeschreibung“ eines Kampfes, an dem die Parther beteiligt, die Römer aber nicht die Gegner sind, als indirekter Hinweis auf den “Niedergang der römischen Kriegsführung in der Kaiserzeit“ und als “Hinweise für die römischen Militärs“ auf “insgesamt unterlegene ‘Barbaren‘“ zu verstehen seien, überzeugt nicht. Für eine Verunglimpfung der Parther gibt es keinen Anhaltspunkt im Text. Unklar bleibt auch, wieso der Historiker sich an dieser Stelle und so klandestin zu einer Zeit als Militärberater hätte zeigen wollen, in der wegen Trajans Partherkrieg der Gegner und seine Kampfkraft nicht unbeachtet geblieben sein können.

⁷⁴ Grundlegend zu den Einzelkämpfen und den verschiedenen Bedingungen ihrer Wertschätzung in Republik und Kaiserzeit Oakley 1985. Vgl. Wiedemann 1996; Martino 2008, bes. 419 mit Anm. 23.

⁷⁵ Strasburger 1982.

kein Zufall, dass Tacitus an dieser Stelle zwei um den Thron ringende Barbarenfürsten als Einzelkämpfer porträtiert, deren *virtus* im Kontrast ein erhebliches Defizit bei Kaisern von der Art eines Caligula, Claudius oder Nero markiert. Nicht nur taten sich diese selbst nicht im Kampf hervor, sondern ihr Anspruch auf Ehre ohne Leistung trocknete auch den Ehrgeiz anderer aus, es den leuchtenden Vorbildern der Vergangenheit gleich zu tun. Die Darstellung der Bravour bei Fremden und potentiellen Feinden verweist indirekt auf die eigenen Fehlstellen.

In anderer Perspektive weist das Porträt der kaukasischen Könige Pharasmanes und Mithridates auffällige Parallelen zur Darstellung des Tiberius auf. Der Armenierkönig Mithridates, dem Tiberius zu seinem Thron verholphen hatte und den später Claudius in dieser Position restituieren sollte, nachdem er zwischenzeitlich bei Caligula aus nicht mehr erkennbaren Gründen dazu gezwungen gewesen war, sich in Rom aufzuhalten, zeichnete sich nämlich auch durch ein Vorgehen *dolo et vi*⁷⁶ aus. Solche Methoden erinnern sicher nicht zufällig an die politische Maxime des Tiberius, die Tacitus zweimal und davon einmal sicher mit Absicht im hier zu behandelnden Zusammenhang wiedergibt, *plura consilio quam vi perfecisse*⁷⁷ bzw. *consiliis et astu res externas moliri*.⁷⁸ Im direkten Vergleich mit dem Verhalten des Barbarenherrschers gerät diese Form, die Probleme anzugehen, ebenfalls ins Zwielicht: Tiberius erscheint wie ein ränkesüchtiger orientalischer Despot.

2. L. VITELLIUS' MEMOIREN ALS VORLAGE FÜR TACITUS

Soll man nun annehmen, dass Tacitus umfassende Studien betrieben hat, um sein Thema so präsentieren zu können? Kritik an der Kaiserherrschaft und ihren Auswirkungen prägt sein Werk und scheint überall durch. Es gab Gelegenheiten genug, daran zu erinnern. Dafür musste man nicht in entlegenen Winkeln des Kaukasus suchen und Details eines Einzelkampfes ausbreiten. Näher liegt es zu vermuten, dass dieses Material an dieser Stelle grundsätzlich leicht erreichbar gewesen ist, in seiner Anschaulichkeit Reflexionen nahelegte, wie sie

⁷⁶ Tac. *Ann.* 6.33.1.

⁷⁷ Tac. *Ann.* 2.26.3.

⁷⁸ Tac. *Ann.* 6.32.1.

für Tacitus typisch sind und wohl auch in den Kontexten vorgelegen hat, in denen es der Historiker verwendet. Tacitus hat dann also nicht Abwege beschritten, um seine Anliegen zu befördern, sondern er ist durch den Umgang mit dem Stoff und seinen Eigenarten dazu angeregt worden, für ihn wichtige Aspekte in einer neuen Perspektive zu beleuchten. Bei diesem Stoff handelt es sich im weitesten Sinne um die Entwicklung im Osten, seit dort Vitellius agierte.

Grundsätzlich kann der Gegenstand des armenischen Thronstreites auch in älteren, heute verlorenen Geschichtswerken nicht gefehlt haben. Offensichtlich ist aber auch, dass viele Details so, wie sie Tacitus nun bietet, dort noch nicht erwähnt waren. Denn sonst wäre es für ihn nicht mehr nötig gewesen, ihre Behandlung vor einem Publikum zu rechtfertigen, für das vorausgesetzt werden kann, dass ihm das einschlägige Schrifttum geläufig war: Für gut bekannte Überlieferungen waren solche Erläuterungen überflüssig.⁷⁹

Auf der Suche nach einer neben der senatorischen Historiographie tradierten, für den senatorischen Autor Tacitus gleichwohl gut zugänglichen Tradition⁸⁰ darf es als ein sicherer Ausgangspunkt gelten, dass die wichtigsten Sachinformationen, zumindest soweit es die römische Rolle dabei betraf, wesentlich von Darstellungen geprägt gewesen sein mussten, die der von Tiberius damit beauftragte Statthalter L. Vitellius davon gegeben hat. Dieser hatte gewiss den Kaisern, erst Tiberius, später dann auch Caligula berichtet. Indirekt wurde dann auch

⁷⁹ Syme 1964 hält es für gut möglich, dass das Geschichtswerk des Servilius Nonianus, eines Mannes, den Tacitus als "senator, orator and consul" geschätzt habe (420), die wichtigste Vorlage für die erste Hexade der *annales* gewesen sei. Wenn die Hypothese, was hier nicht weiter erörtert werden soll, zuträfe, würde dies nach dem oben Gesagten zugleich ausschließen, dass dasselbe Buch auch die Informationen für "la digression sur les Parthes en VI, 31-37" geliefert haben kann. Das aber ist nach Devillers 2003, 17 eine im Anschluss an Syme in der Forschung weithin geteilte Auffassung; vgl. Ash 1999, 115 Anm. 7, wo auch abweichende Thesen notiert sind.

⁸⁰ Syme 1964, 419 rechnet neben dem "constant recourse to the *acta* of the senate" mit der Verwendung der Schriften von "historians" und "writers of memoirs." Dąbrowa 2017, 178 (mit Bezug auf diese Episode): "Unfortunately, at no point in his work does Tacitus mention the sources which he used."

der Senat informiert.⁸¹ Die so übermittelten Informationen bildeten das Grundgerüst der Traditionsbildung in der senatorischen Historiographie. Daneben fand Tacitus offensichtlich Unterlagen, auf die er seine Behauptung stützen konnte, Vitellius *regendis provinciis prisca virtute egit*.⁸²

Die vorbildliche Amtsführung sei allerdings, so ergänzt Tacitus, durch das spätere Verhalten so überschattet worden, dass man sich an Vitellius nur noch als an das Schreckbild eines würdelosen Schmeichlers erinnerte, zu dem er aus Furcht vor Caligula einerseits und anschließend durch die Nähe zu Claudius andererseits geworden war.⁸³ Tacitus' Korrektur am Bild, das seine Zeitgenossen vom Vater des nachmaligen Kaisers hatten, rettete diesen glatten Höfling nicht. Sie war vielmehr ein weiterer Beleg für die Macht der Korruption, vor der auch tüchtige Senatoren nicht gefeit waren, für eine Korruption, die wiederum in der unbeschränkten Position des Kaisers wurzelte. Gerade wegen seiner ursprünglichen Qualitäten eignete sich der Statthalter als *exemplar dedecoris*. Denn als solches war er das Produkt einer Umgebung, deren fatale Konsequenzen zu den Hauptthemen der taciteischen Geschichtsschreibung gehörten. Der Historiker hat also gerne zu Quellen gegriffen, in denen L. Vitellius überzeugend zunächst als fähiger römischer Feldherr und Politiker erschien. Nicht nur die barbarische, auch römische *virtus* konnte dazu beitragen, dass sich das Gemüt von den einheimischen Übeln erholte,⁸⁴ ergab sich doch, dass ein richtiges Leben möglich, wenn auch gefährdet war.

Auch nach Tacitus war die definitive Lösung des Konfliktes mit Artabanos erst nach dem Tod des Tiberius unter Caligula gelungen und damit dem jungen Kaiser zuzuschreiben. Bei Josephus erhaltene, in diesem Fall sicher zuverlässige Angaben verraten aber, dass es noch

⁸¹ Vgl. Heil 1997, 55: Direkt an den Senat gerichtete "Feldherrnberichte lassen sich ... für die Kaiserzeit nicht nachweisen. ... Es blieb dem Kaiser überlassen, was und wieviel er dem Senat mitteilen wollte."

⁸² Tac. *Ann.* 6.32.4: "Die Herrschaftspflichten in der Provinz erfüllt er mit dem traditionell gebotenen Anstand."

⁸³ Tac. *Ann.* 6.32.4: *formidine C. Caesaris, familiaritate Claudii turpe in servitium mutatus exemplar apud posteros adulatorii dedecoris habetur.*

⁸⁴ Tac. *Ann.* 6.38.1; vgl. oben Anm. 70.

unter Tiberius zu einer Einigung gekommen, dass also dessen Vorgehen hier von einem umfassenden Erfolg gekrönt war.⁸⁵ Auch wenn man voraussetzen darf, dass Tacitus das ungerne zugegeben hätte, gilt umgekehrt, dass sein Hass auf Tiberius nicht so weit reichte, dass er deswegen den tatsächlichen Verlauf verfälscht habe. Er trägt hier also vielmehr eine Version weiter, die so auch schon in der älteren Geschichtsschreibung zu finden war. Sie fußte zwar letztlich wohl auf Vitellius' offiziellen Berichten, attestierte aber Caligula gleich am Anfang seiner Herrschaft einen historischen Durchbruch im Umgang mit den Parthern.⁸⁶ Diese Lesart dürfte dem Bild entsprechen, das am Anfang der Herrschaft des jungen Kaisers gezeichnet wurde und auch später wegen der Schatten überlebt hat, die darin auf Tiberius fielen.⁸⁷

Vitellius wird auch später gerade wegen seines offensichtlich mit Mühe erreichten Einvernehmens mit Caligula⁸⁸ nicht an dieser Version gerüttelt

⁸⁵ Täubler 1909, 39-46 hat – trotz der immer wieder geäußerten Zweifel etwa bei Garzetti 1956 und zuletzt bei Schlude 2020, 137-138 Anm. 60 – mit Hinweis vor allem auf Philo *Leg.* 21 zeigen können, dass die Einigung mit Artabanos wie bei Josephus noch in die Zeit der Herrschaft des Tiberius datiert werden muss. Von diesem Geschehen muss es früh unterschiedliche Versionen gegeben haben. Vitellius nämlich zeigte sich darüber empört, dass Antipas Informationen nach Rom weitergegeben hatte, bevor sein eigener Bericht dort eingetroffen ist (Joseph. *AJ* 18.105). Täubler hat plausibel vermutet, dass Josephus die Version des Antipas wiedergebe, der seinerseits Augenzeuge gewesen ist. Einerlei, ob man dem folgen will, wird man es für wahrscheinlich halten, dass die von den römischen Quellen einhellig bevorzugte Variante letztlich auf Unterlagen des Senats zurückgehen muss, der von Caligula nach den Berichten des Vitellius informiert worden war.

⁸⁶ Es ist unklar, ob damit eine der nicht weiter datierbaren imperatorischen Akklamationen verbunden war, auf die Cass. Dio 59.22.2, vgl. 59.25.5a hinweist. Aber auch ohnedies wird es vielen Senatoren leicht gefallen sein, in der kurzen Zeit der Entspannung nach Tiberius' Tod, die man als "Versuch einer Kopie des augusteischen Prinzipats charakterisieren" kann (Winterling 2003, 57), dem neuen Herrscher zuzuschreiben, was sie dem verhassten Vorgänger gerne missgönnten.

⁸⁷ Zur möglichen anti-tiberischen, aber Caligula-freundlichen Darstellung des Herrscherwechsels bei Seneca dem Älteren vgl. jetzt Damon 2020 bes. 141 Anm. 76.

⁸⁸ Die Einzelheiten und die Chronologie des Verhältnisses von Vitellius und Caligula können hier nicht ausführlich untersucht werden. Entscheidend ist, dass es Vitellius

und sich somit dauerhaft festgelegt haben. Da zugleich die alternative Lesart von Antipas stammte, der bei einem traditionalistischen römischen Senator bestimmt keinen Vertrauensvorschuss genoss, hat sich Vitellius' chronologische Retusche durchgesetzt – auch bei Tacitus.

Vitellius wird überdies gerne die Gelegenheit genutzt haben, die eigene Rolle gebührend zu profilieren. Ein Rest davon hat sich an unerwarteter Stelle erhalten. Am Ende seines Kapitels über die Feigen und seines Überblicks über verschiedene Sorten⁸⁹ hält Plinius fest:⁹⁰ *ex hoc genere sunt, ut diximus, Cottana et Caricae quaeque conscendenti navem adverus Parthos omen fecere M. Crasso venales praedicantis voce, Cauneae. omnia haec in Albense rus e Syria intulit L. Vitellius, qui postea censor fuit, cum legatus in ea provincia esset novissimis Tiberii Caesaris temporibus.* Der Rückverweis *ut diximus* führt auf eine frühere Notiz, wo Plinius im Kontext der Behandlung von Obstbäumen aus Syrien bemerkt: *in ficorum autem Caricas et minores eiusdem generis quas Cottana vocant.*⁹¹ An beiden Stellen geht es um die *Caricae* und ihre Unterarten, zu denen die *Cottana* und die *Cauneae* zählten. An beiden Stellen geht es um Obst aus Syrien, das inzwischen in Italien heimisch sei. Während das aber nach Plinius für eine Pflaumenart aus Damaskus und für die Schwarze Brustbeere schon länger gelte, sei es erst Vitellius gelungen, Sprösslinge der *Caricae* erfolgreich auf seinem Landgut anzusiedeln.

Die beiden Exzerpte bei Plinius werden dadurch zusammengehalten, dass dort jeweils Unterarten der *Caricae*, ihre erfolgreiche Überführung aus Syrien und die Inkulturation Gegenstand sind. Letzteres erscheint als

schließlich gelang, das Misstrauen Caligulas zu zerstreuen (Cass. Dio 59.27.4-6). Vgl. Winterling 2003, 153-156.

⁸⁹ Vgl. Olck 1909, 2110 sowie allgemein Hehn und Schrader 1911, 95-103.

⁹⁰ Plin HN 15.83: "Zu dieser Obstsorte gehören, wie wir schon gesagt haben, die *Cottana* und *Caricae*, die als 'Kaunisches Angebot' (*Cauneae*) für M. Crassus, als er sich gegen die Parther einschiffte, durch das Geschrei des Anbieters zum Omen wurden. Diese insgesamt führte aus Syrien L. Vitellius, der später Censor war, als er am Ende der Herrschaftszeit des Tiberius Statthalter in dieser Provinz war, auf sein Gut bei Alba ein."

⁹¹ Plin. HN 13.51: "an Feigen aber die *Caricae* und eine kleinere Unterart, die *Cottana* heißt."

eine zu lobende Neuheit, die als solche mit älteren Einführungen von Pflaumen verglichen wird. Woher auch immer Plinius seine Informationen direkt entnahm, es ist ohne Weiteres zu erkennen, dass hier insgesamt Traditionen vorliegen, die auf L. Vitellius selbst zurückgehen. Zugleich ist deutlich, dass diese ursprünglich nicht in pomologischer Fachliteratur zu finden waren. Wie nämlich die in solchen Zusammenhängen unerwarteten Erwähnungen der Statthalterschaft und der nachmaligen Zensur und die präzise Datierung ans Ende von Tiberius' Herrschaft zeigen, stammen sie vielmehr letztlich aus einem Werk, das die Leistungen des Vitellius im Osten zum Thema hatte.

Trotz des auf den ersten Blick in diesem Kontext abseitigen Themas hatten die Feigen dort einen angemessenen Platz. Denn wenn explizit von den *Cauniae* als Spezies der *Caricae* die Rede war, geht es um mehr als um Spezialwissen in der Feigenzucht. Das darf man schon deswegen vermuten, weil Feigen schon vom älteren Cato in der politischen Auseinandersetzung auch symbolisch verwendet werden konnten: Die Frische von dort angeblich drei Tage zuvor geernteten Früchten diene diesem als guter Beleg dafür, in welcher gefährlicher Nähe sich die Erzrivalin Karthago befinde. Er benutzte ihn für sein schließlich erfolgreiches Drängen, die Gefahr endgültig zu beseitigen. Eine Aufladung der *Caricae* mit Bedeutung konnte an dieses berühmte Vorbild anknüpfen. Der Namen *Caricae* verweist überdies darauf, dass diese Sorte für die Römer in Karien heimisch war. Anscheinend hatte sich ihr Anbau von dort weiterverbreitet. Aber die über die karische Hafenstadt Kaunos nach Italien importierten Früchte wurden offensichtlich besonders geschätzt. Deswegen versäumten es geschäftstüchtige Verkäufer es nicht, sie laut als *Caunae*, als „<sc. karisches Original> aus Kaunos,“ anzupreisen. Das geschah auch, als M. Crassus sich in Brundisium zu seinem fatalen Feldzug gegen die Parther einschiffte. Nach den Aussprachegewohnheiten von Ort und Zeit war der Ruf *Caunae* aber auch als *Cav' ne eas*, „pass auf und geh nicht,“ zu verstehen.⁹² Nach der Katastrophe von Carrhae kolportierte man diese Geschichte als Beleg dafür, dass die Götter vergeblich versucht hatten, den

⁹² Zum Sprachlichen vgl. Birt 1897, 137.

Feldherrn von seinem Vorhaben abzubringen.⁹³ Die Wiedergewinnung der bei der verlorenen Schlacht von den Parthern eroberten Feldzeichen ist später von Augustus als Wiederherstellung des römischen Ansehens dargestellt und zum Teil seiner Herrschaftslegitimation geworden, die Revision von Carrhae ein Baustein der kaiserlichen Selbstrepräsentation.⁹⁴ Vor dem Hintergrund solcher Assoziationsmöglichkeiten ist es leicht verständlich, dass ein militärisch und diplomatisch erfolgreicher Statthalter der Kaiser Tiberius und Caligula diesen Feigen eine bemerkenswerte Aufmerksamkeit gewidmet, sie nicht nur nach Italien transponiert und dort weitergezüchtet, sondern sogar so ausführlich davon berichtet hat, dass seine Notizen dann spätestens bei Plinius Eingang in die dem Obstbau gewidmete Fachschriftstellerei fanden: Wie die Feldzeichen des Augustus konnten nämlich auch die *Cauneae* an die schmachvollste Niederlage gegen die Parther und an ihre Überwindung erinnern. Der schwere Schlag mochte einem auch wieder in den Sinn kommen, als Artabanos in den späten Jahren des Tiberius es wagte, sich römischen Vorstellungen zu widersetzen. Man konnte sich fragen, ob nun doch die Gefahr aus dem Osten fortbestehe. Vitellius hat – natürlich für seinen Kaiser, der ihm dies dankte – solchen Befürchtungen den Boden entziehen können. Symbolisch dafür war von nun an die Inkulturation von *Cauneae* in Italien: Früchte, die einstmals den Göttern dienten, um Warnungen zu verkünden, wuchsen jetzt "domestiziert" vor den Toren Roms. Aus den "Kaunischen" waren nun "Albanische" Feigen geworden, die so an die mythische Vorgeschichte Roms (sowie über Aeneas an die Einverleibung der östlichen Tradition) gebunden waren und an einen verhängnisvollen Tiefpunkt der Geschichte nur noch in dem Sinne denken ließen, dass die damit verbundene Sorge radikal überwunden war.

Zu den von Vitellius ausgebreiteten Einzelheiten müssen neben den Ausführungen über die Inkulturation der "kaunischen" Feigen auch Details der Darstellung vom Gang der Verhandlungen mit Artabanos gehört haben. Sueton weiß, dass der Partherkönig damals *odium semper*

⁹³ Cic. *Div.* 2.84.

⁹⁴ In einer klassischen Untersuchung hat Timpe 1962 differenziert die Geschichte der Erinnerung an die Schlacht bei Carrhae in der römischen Politik aufgehellt.

*contemptumque Tiberii prae se ferens, amicitiam huius <sc. Caligulas> ultro petiit venitque ad conloquium legati consularis et transgressus Euphraten aquilas et signa Romana Caesarumque imagines adoravit.*⁹⁵ Hinter der Inszenierung habe Vitellius gesteckt, der *Artabanum Parthorum regem summis artibus non modo ad conloquium suum, sed etiam ad veneranda legionum signa pellexit.*⁹⁶

Wahrscheinlich hat Vitellius tatsächlich dafür Sorge getragen, dass Artabanos nicht nur Tiberius', sondern den *imagines* gleich mehrerer *Caesares* seine Reverenz erwies. Dazu gehörten dann sicher Augustus und Germanicus, mit großer Wahrscheinlichkeit auch die jungen, als Träger des Namens Caesar präsumtiven Nachfolger des alten Kaisers, also Caligula und Gemellus.⁹⁷

Eine solche Inszenierung wäre in doppelter Hinsicht ein guter Ausweis von *summae artes* gewesen. Nach außen band sie den aktuellen Partherkönig nicht nur an die Person des aktuellen Kaisers, sondern machte eine Einigung mit seinem gesamten Haus sichtbar. Zum anderen erlaubte sie es dem Statthalter auch, seine eigene enge Bindung an die kaiserliche Familie zu unterstreichen.⁹⁸

⁹⁵ Suet. *Calig.* 14.3: "der doch immer den Hass auf und die Verachtung für Tiberius vor sich trug, sich wider Erwarten um seine <sc. Caligulas> Freundschaft bemühte und zur einer Besprechung mit dem konsularischen Legaten kam sowie – wozu er den Euphrat überquerte – die Legionsadler, weitere Feldzeichen der Römer und die Bilder der Caesaren verehrte."

⁹⁶ Suet. *Vit.* 2.4: "den Partherkönig Artabanos mit größtem Geschick nicht nur zur Unterredung mit ihm, sondern auch dazu brachte, die Feldzeichen der Legionen zu verehren."

⁹⁷ Nach Cass. Dio 59.27.3 soll Artabanos lediglich vor Darstellungen des Augustus und des Caligula geopfert haben. Das ist sachlich für die Zeit, in der noch Tiberius herrschte, nicht denkbar und Teil der frühen Klitterung der Chronologie zu Caligulas Gunsten.

⁹⁸ Wie neuere Interpretationen des Grand Camée de France zeigen, ist die Inszenierung des Herrschers im Kreise seiner engsten Angehörigen (sogar mit Vorstellungen zur Nachfolge) für dessen Umgebung ein mögliches Sujet gewesen sein, um Loyalität zu bekunden. Vgl. dazu Zwierlein-Diehl 2007, 160-166; Giuliani 2010, bes 45: der "Grand Camée ist ein in Stein geschnitztes Treuebekenntnis an die gesamte *gens Iulia*"; Bechtold 2011, 481-490; von den Hoff 2011, 39 und 41. Gerade wenn die jetzt weithin

Historische Dimension sollte das Geschehen auch dadurch erhalten, dass der Partherkönig dazu angehalten wurde, seine Ehrfurcht nicht dem römischen Herrscherhaus, sondern auch den *aquilae* zu erweisen. Das rief die Erinnerung an die lange diplomatische Geschichte der von den Parthern erbeuteten und von Augustus zurückgewonnen Legionsadler von Carrhae ins Gedächtnis – und ließ sich als eine Steigerung verstehen: Hatten sich die Feinde 53 v. Chr. durch ihren Sieg noch der römischen Feldzeichen bemächtigen können, symbolisierte die Rückgabe im Jahre 20 v. Chr. unter Augustus die wiedergewonnene römische Überlegenheit.⁹⁹ Mochte Artabanos' eigenwillige Politik der vorangegangenen Jahre Zweifel an den Machtverhältnissen ausgelöst haben, zeigte er durch seine nunmehrige Demutsgeste sowohl den Römern als auch dem parthischen Adel deutlich, dass er seinen Irrweg als solchen erkannt und verlassen hatte.

Als dritte aktualisierende Anspielung auf das von Augustus erreichte Verhältnis zu den Parthern hat Vitellius es auch nicht versäumt, dafür zu sorgen, dass, wie unter Augustus parthische Prinzen als "Unterpfänder der Freiheit"¹⁰⁰ nach Rom geschickt wurden, nun der eben überwundene Artabanos seinen Sohn Dareios mit zahlreichen weiteren Geschenken und dem jüdischen Riesen Eleazar an den Tiber überstellte.¹⁰¹

anerkannte Deutung Giulianis zutrifft, wonach dort eine vermutete Nachfolgeregelung begrüßt wird, die bald darauf obsolet geworden ist, dürfte es für kluge und erfahrene Angehörige des Hofes spätestens dann nahe gelegen haben, dabei zu deutliche Festlegungen zu vermeiden. Aber auch wenn man mit Heinlein 2011 in diesem Kameo lieber eine Darstellung der Nachfolgeregelung sehen will, die Tiberius selbst veranlasst hat (vgl. auch Scherberich 2017), bot diese Aussage Anknüpfungspunkte für Treuebekundungen im Hinblick auf dynastische Kontinuität. In beiden Fällen allerdings musste die weitere Entwicklung gleichfalls Zurückhaltung im Konkreten als ratsam erscheinen lassen.

⁹⁹ Zu den Quellen vgl. Debevoise 1938, 140-141. Beim Ausgleich 20 v. Chr. hatte der damals junge Tiberius mitgewirkt. Auch damals war das römisch-parthische Verhältnis eng mit der Armenienfrage verknüpft gewesen.

¹⁰⁰ *RGDA* 32; vgl. allgemein jetzt auch Nabel 2017.

¹⁰¹ Joseph. *AJ* 18.103; Cass. Dio 59.17.5; 27.3.

Vitellius hatte mit diesem Arrangement seine *summae artes*¹⁰² unter Beweis gestellt und sich zugleich meisterhaft in der Umsetzung von Tiberius' Strategie gezeigt, *consiliis et astu res externas moliri*.¹⁰³ Bestimmt ist er es selbst gewesen, der die sorgsam ausgeklügelte Szenerie auch schriftlich so aufbereitet hat, dass sie ihren Weg zu Sueton fand. Das kann unmöglich schon im offiziellen Bericht für den Kaiser der Fall gewesen sein. Denn die Darstellung ist eng mit dem Bild des alten Tiberius als Schwächling verbunden, das Vitellius sicher nicht zu zeichnen gewagt hätte, solange dieser Kaiser noch am Leben war. Auch in der Zeit unmittelbar nach dem Thronwechsel wäre das kaum ratsam gewesen. Denn erstens bemühte sich Caligula trotz der starken tiberiusfeindlichen Stimmungen in Rom zunächst sehr darum, das Andenken des Adoptivvaters zu schützen, selbst wenn er von dessen Politik abrückte. Er ließ es nicht an der nötigen Pietät gegenüber dem Vorgänger fehlen,¹⁰⁴ sodass es nicht gut möglich war, diesen als Gegenstand der Verachtung in den Augen eines Partherkönigs zu zeichnen. Zum anderen hätte Vitellius vom Osten aus damals gar nicht scharf genug sehen können, wie sich die Personenkonstellationen und die damit verbundene Machtlage am Hof veränderten, die es ihm gestattet hätte, durch deutliche Statements selbst Stellung zu beziehen. Er war klug genug, vorsichtig zu bleiben und Festlegungen zu vermeiden. Der Text, aus dem Sueton schöpft, ist also erst später entstanden. Da die Notiz über die Einführung der *Cauneae* bei Plinius auch Vitellius' Zensur erwähnt, die er erst zusammen mit dem Kaiser Claudius bekleidete, ist ein Ansatz unter diesem Kaiser wahrscheinlich.

Unter diesen Umständen war es sogar möglich, die erfolgreiche Inkulturation wieder in die letzten Jahre des Tiberius (*novissimis Tiberii Caesaris temporibus*) zu datieren. Der Friedensschluss – auch in dieser

¹⁰² Gerade weil es ihm auf die erwarteten Wirkungen sehr ankam, war er sehr darüber empört, dass Antipas Informationen nach Rom weitergegeben hatte, bevor sein eigener Bericht dort eingetroffen ist; vgl. Joseph. *AJ* 18.105.

¹⁰³ Tac. *Ann.* 6.32.1: "die äußeren Beziehungen mit Klugheit und Schläue zu gestalten."

¹⁰⁴ Cass. Dio 59.3.7; vgl. Winterling 2003, 53-60.

Version ja schon unter Caligula – war in dieser Perspektive jetzt nurmehr eine Formalität, weil die tatsächliche Leistung zwar noch unter Tiberius, aber eben maßgeblich von Vitellius erbracht worden war. Kaiser Claudius wird dem Senator, mit dem ihn ein enges Vertrauensverhältnis verband,¹⁰⁵ diesen Erfolg nicht nur nicht geneidet, sondern sehr gegönnt haben.

Während die Einigung mit Artabanos also tatsächlich eine Frucht geschickter Planung und Politik des Tiberius war, war sie zwischenzeitlich zu einem Erfolg des Caligula uminterpretiert worden, um nunmehr nicht zuletzt als Ergebnis der *summae artes* des damaligen Statthalters und nunmehrigen engen Freundes des Claudius zu erscheinen, dem dieser später durch den Senat eine prächtige offizielle Beisetzung (*funus publicum*) ausrichten ließ.¹⁰⁶ Als der Senat dem Vitellius schließlich an prominentester Stelle direkt vor den *rostra* in Rom eine Statue mit Inschrift zu widmen sich veranlasst sah, die die einzigartige *immobilis pietas* des Vitellius gegenüber dem Kaiser herausstellte,¹⁰⁷ war ein Denkmal sowohl für dessen Karriere in und durch Kaisernähe geschaffen, das aber in der Folgezeit eben auch als Mahnmal eines mit allen Wassern gewaschenen und in dieser Hinsicht prototypischen Schmeichlers interpretiert werden konnte.

Insgesamt ergibt sich aus diesen Überlegungen, dass Tacitus über die ihm vorliegenden Geschichtswerke hinaus für den Exkurs in ann. 6.33-37 eine Darstellung herangezogen hat, die auf Vitellius selbst zurückgeht.¹⁰⁸

¹⁰⁵ Vgl. nun Michel 2015 bes. 279-280 mit den Quellen.

¹⁰⁶ Suet. *Vit.* 3: *defunctum senatus publico funere honoravit* ("Der Senat ehrte den Verstorbenen durch ein offizielles Begräbnis").

¹⁰⁷ Suet. *Vit.* 3: *statua pro rostris cum hac inscriptione: Pietatis immobilis erga principem* ("Eine Statue vor der Rednerbühne mit folgendem Begleittext: Von unerschütterlicher Treue gegenüber dem Princeps").

¹⁰⁸ In Einzelheiten ähnlich Galimberti 1999. Galimberti möchte die Schrift des Vitellius entweder für ein (im Übrigen unbekanntes) Geschichtswerk halten, das (zumindest) die Epoche von Augustus bis Caligula zum Gegenstand gehabt habe; vgl. bes. 232-233. Dagegen hat Buongiorno 2020, 75 mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass "i testi richiamati di Galimberti sono tutti riconducibili alle operazioni de Vitellio sul *limes* partico nel 36-37 d.C." Als Alternative hält es Galimberti auch für

Vor ihm hatte mit völlig anderen Interessen schon Plinius diese Tradition benutzt. Auch Sueton hat sie herangezogen. Selbstverständlich hat Tacitus die Vorlage seinen Intentionen entsprechend umgeformt. Die oben besprochene Positionierung des Zweikampfes im Zentrum dieses Abschnittes ist dafür ein wesentliches Indiz. Neben dieser Episode fanden sich bei Vitellius auch Einzelheiten, die Tacitus im unmittelbaren Kontext im 6. Buch anführt, sowie Nachrichten über die Feigen und Details der Verhandlungen zwischen Artabanos und Vitellius. Indem Tacitus dieses Werk benutzte, konnte er die zu seiner Zeit sonst übliche Version der Ereignisse in der Historiographie ergänzen und beleuchten, die zwar ihrerseits letztlich auf Vitellius zurückging, sich aber auf die knapperen offiziellen Berichte vom Statthalter an den Kaiser in der Form stützten, die der Kaiser dem Senat weitervermittelt hatte.

Die Existenz einer solchen Schrift des Vitellius hatte schon Täubler postuliert, weil die Darstellung des Tacitus "nur in ihrer Zusammensetzung aus einem ausgezeichneten Lagebericht und einer Fälschung durch die Person des Vitellius als ihres Schöpfers verständlich ist." Seiner Charakteristik und der Datierung dieser Vorlage als eines "Memorandum über die Ereignisse im Orient" für Caligula wird man mit Blick sowohl auf die Feigen und auf die akribische Ausmalung des Treffens mit Artabanos, vor allem aber auch auf die erkennbaren Zusammenhänge und Absichten eher nicht folgen.¹⁰⁹ Ein vergleichbares Werk Corbulos¹¹⁰ zitiert Tacitus explizit und macht damit zugleich deutlich, dass er entsprechendes Schrifttum verwendet hat.¹¹¹

Überhaupt fällt auf, dass es gerade aus dem ersten Jahrhundert eine ganze Reihe von Hinweisen auf solche (im weitesten Sinne) "Memoiren"

möglich, dass Vitellius "un opera memorialistico-storica" vorgelegt habe (233), fragt für diese Variante aber weder nach pragmatischen Zwecken noch zieht er außer Caesars *commentarii* weitere solche Schriften zum Vergleich heran.

¹⁰⁹ Täubler 1904, 55-57.

¹¹⁰ Die Zeugnisse sind u.a. bei Heil 1997, 30 mit Anm. 9 und 10 zusammengestellt; vgl. ders. 34 Anm. 29.

¹¹¹ Vgl. auch Tac. *Ann.* 4.53.2, wo er aus Agrippinas *commentarii* schöpft. Dazu Malitz 2003, 237: "Tacitus legt dabei großen Wert auf seinen offenbar entlegenen Fund."

gibt.¹¹² Ronald Syme¹¹³ nennt neben Corbulo¹¹⁴ als weitere Autoren C. Suetonius Paullinus, C. Licinius Mucianus und A. Marius Celsus.¹¹⁵ Die Liste kann für die davor liegende Zeit durch C. Iulius Caesar und Agrippa sowie für das 2. nachchristliche Jahrhundert durch L. Flavius Arrianus

¹¹² Eine umfassende Untersuchung fehlt und kann hier nicht gegeben werden.

¹¹³ Syme 1958, 296-297. Syme nennt in diesem Zusammenhang auch T. Flavius Vespasianus. Es muss allerdings offenbleiben, ob dessen *commentarius* in eine Reihe mit denen der genannten Befehlshaber oder in die verwandte Tradition der Lebenserinnerungen von Herrschern gehört, von der Augustus' *de vita sua*, ein vielbändiges Werk des Claudius, aber auch die *commentarii* genannten Schriften des Tiberius und sogar der Agrippina bezeugt sind. Dazu Malitz 2003.

¹¹⁴ Als Ergebnis einer sehr gründlichen Analyse der Überlieferung bestreitet Heil 1997, dass sich "auf indirekten Wegen" viel mehr über Corbulos Schrift als deren Existenz in Erfahrung bringen lasse (35). Dem in der Forschung häufiger gezogenen Vergleich mit Caesars *Commentarii de bello Gallico* begegnet er mit größter Skepsis (36). Man kann allerdings methodisch darauf verweisen, dass es bei einem Vergleich wesentlich auch darum gehen kann, Perspektiven zu erweitern, indem vereinzelt Befunde in geeignete Kontexte gerückt werden. Die hier vorgelegte Skizze bezieht sich darauf, dass die Autoren der genannten Schriften jeweils verantwortliche Befehlshaber gewesen sind (1). Von diesen darf vorausgesetzt werden, dass sie offiziell dem Senat oder dem Kaiser berichtet haben (2). Überlieferungsfragmente und -spuren ihrer Darstellungen reichen aber öfters über das hinaus, was in einem solchen Rapport erwartet werden darf (3). Die Themen dieser zusätzlichen Informationen gehören in den Bereich von Geographie und Ethnographie (4). Die jeweils angesprochenen, recht begrenzten *Publica* in der politischen und militärischen Elite zu Rom müssen sich überschneiden haben, was Bezüge der Schriften aufeinander nahelegt (5). Daraus ergeben sich Erwartungshaltungen und Versuche, diese zu erfüllen, die kumulativ eine Art Literaturform schaffen (6). Wenn diese strukturell erfasst ist, kann man umgekehrt Hypothesen auch zur Gestalt der einzelnen Schriften formulieren. Deren Überzeugungskraft hängt jeweils davon ab, wie weit es gelingt, durch weitere Kontextualisierungen im Einzelnen die Gefahr von Zirkelschlüssen zu minimieren (7). Die oben vorgetragenen Überlegungen versuchen unter diesen Voraussetzungen zu vermeiden, dass man, wie Heil 1997, 33 der Corbulo-Forschung vorhält, zu diesen Texten "entweder kaum eine – oder jede beliebige Aussage treffen" könne, also über Agnostizismus oder Phantasterei nicht hinauskomme.

¹¹⁵ Für die Belege vgl. Heil 1997, 37-38; 53-57.

ergänzt werden. Neben diese Senatoren treten im 1. Jahrhundert noch die Ritter Ti. Claudius Balbillus und M. Antonius Iulianus.¹¹⁶

Caesars *Commentarii de bello Gallico* fußen zwar auf den Berichten, die der Prokonsul dem Senat zu erstatten hatte, geben aber geographische und ethnographische Details, die mit dieser engeren Zwecksetzung nicht vereinbar sind. Arrian stellt im *Periplus maris Euxini* sogar explizit fest, dass er diese Schrift in Ergänzung eines lateinischen Standard-Rapports (Ρωμαϊκὰ γράμματα) verfasst habe.¹¹⁷ Hier kann er Akzente setzen, Anliegen verfolgen, geographische, ethnographische, "archäologische"¹¹⁸ und mythologische Details vortragen, die in einem amtlichen Dokument fehl am Platze gewesen wären. Auch an Tacitus' *Agricola* ist zu erinnern, selbst wenn hier nicht der verantwortliche Militärbefehlshaber, sondern sein Schwiegersohn ein aus Elementen von Biographie, Feldzugsbericht, Geographie und Ethnographie bestehendes hybrides Werk geschaffen hat.

Die jeweiligen Absichten der Verfasser waren so unterschiedlich wie die Gattungen, aus denen sie ihre Darstellungsmuster hauptsächlich gewannen. Gemeinsam ist all diesen Beispielen, dass die Akteure (oder wie im Falle des *Agricola* ein Angehöriger) selbst sich als Autoren in Szene setzen und den Taten eindrucksvolle Worte folgen lassen wollten. Dafür zogen sie verschiedene literarische Formen heran und entwickelten kreativ hybride Kombinationen. Caesar, Tacitus mit dem *Agricola* und Arrian zeigen, dass dabei anspruchsvolle Texte von (unterschiedlich hoher) literarischer Qualität entstehen konnten. Es ist hier nicht weiter zu verfolgen, inwiefern dafür Xenophons *Anabasis* als Vorbild gedient und ob zumindest Ansätze einer Gattungstradition entstanden sind. Insgesamt waren diese Schriften meist wohl zu sehr aktuellen Wirkungsabsichten verhaftet, als dass sie längerfristig Interesse zu wecken vermochten. Bald haben sich nur noch Antiquare wie Plinius oder skrupulöse Historiker wie

¹¹⁶ Heil 1997: 39 nimmt für sein Thema der Corbulofeldzüge an, dass "bald nach dem Krieg ... eine größere Zahl von Ausarbeitungen" vorlag. Statt mit solcher themenbezogener Publizistik muss man vielleicht eher mit "Erinnerungen" beteiligter Generäle in der oben skizzierten Form rechnen.

¹¹⁷ Arr. *Peripl. M. Eux.* 6.2; 10.1.

¹¹⁸ Aufschlussreich Bähler 2014.

Tacitus dafür interessiert.¹¹⁹ Wegen der engen Bindung an ihre je spezifische Gegenwart sind sie in der Regel verloren.

Vor dem Hintergrund der genannten Beispiele und dem skizzierten Befund darf man voraussetzen, dass für Vitellius' Schrift neben Ausführungen zu Diplomatie, Strategie und Taktik auch Mythologie,¹²⁰ Ethnographie, Geographie und klimatische Besonderheiten¹²¹ wichtige Bausteine gewesen sein können. Wenn das Werk unter Claudius entstanden ist, hatte sein Verfasser allen Grund, auf dessen Interesse an

¹¹⁹ Tac. *Ann.* 15.16.1 mit Hinweis auf Corbulo. Vgl. Römer 2005, 146: "Neben einer Reihe von verlorenen Historikern traditioneller Prägung zählt die frühkaiserzeitliche Memoirenliteratur zu den Quellen der erhaltenen historischen Berichterstattung vom Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr." Es wäre zu prüfen, ob man auf die Auswertung solcher Literatur meist verzichtet hat, sobald umfassende Geschichtswerke vorlagen.

¹²⁰ Nach Tac. *Ann.* 6.34.2 sollen die Iberer und die Albaner von den Thessalern abstammen. Tacitus verknüpft diese Herleitung mit der Phrixos-Sage und fügt hinzu, dass dessen Rettung durch einen Widder der Grund dafür sei, dass niemand dort Widder opfere. Dieses Detail kennt auch Strabon 11.2.18 p. 499. Coşkun 2021, 302-303 hält es deswegen für möglich, dass Tacitus Strabon selbst – entweder die *Geographie* oder das heute verlorene Geschichtswerk – benutzt habe. Das würde bedeuten, dass Tacitus für eine Nebensächlichkeit auf ein Exzerpt zurückgegriffen hat, ohne dass man recht sieht, warum er es gemacht haben sollte. Viel wahrscheinlicher ist es, dass er diese Einzelheit zusammen mit den übrigen mythologischen Informationen in einer Schrift fand, die in dieser Hinsicht dem erhaltenen Periplus Arrians geglichen hat, der in den Bericht über seine Inspektionsreise auch Mythologeme einflcht. Ist das richtig, wird man wieder zuerst an Vitellius als Autor denken. In einer solchen Darstellung hätte die Erwägung, die Überlegenheit von Iberern und Albanern im Gebirgskampf durch die angebliche Deszendenz von den Thessalern zu erklären, einen plausiblen Kontext. Ihr Stil und die ausdrückliche Quellenangabe, dass diese das selbst behaupteten, passen gut in die Umgebung des antiquarisch interessierten Kaisers Claudius. Gerne wüsste man, ob schon Strabon neben dem Widdertabu auch die Behauptung der thessalischen Herkunft dieser Kaukasus-Völker kannte. Denn als Versuch zuvörderst von iberischen Eliten, sich über eine argonautische Provenienz fest in die hellenistische Welt einzuordnen, wäre diese Version dann schon in oder vor die augusteische Zeit zu datieren.

¹²¹ Vgl. die Beachtung der *flatu Etesiarum* ("Wehen der Südwinde") in Tac. *Ann.* 6.33.3.

anderen Völkern als dem römischen durch besondere Akzente zu reagieren und ethnographischen Details (auch anderswo grundsätzlich gewährte, hier aber dann aber besonders) intensive Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist also nicht abwegig zu folgern, dass die im unmittelbaren Kontext mit Vitellius' Unternehmungen von Tacitus neu in die historiographische Tradition eingebrachten Einzelheiten über Iberer und Albaner sowie ihre Kriegsführung mit den Parthern ihren Ursprung ebenfalls in der Ausarbeitung des Vitellius hatten. Ob diese auf Vitellius zurückgehende Überlieferung weitere Spuren in den heute noch erhaltenen Texten hinterlassen hat, muss offenbleiben. Hier genügt die Feststellung, dass die besprochenen detailreichen Informationen über das Geschehen jenseits des direkten römischen Herrschaftsbereiches grundsätzlich wesentlich auf seine Darstellung zurückgehen werden.

3. GÖSĀN ALS URSPRUNG DER TRADITIONSBILDUNG

Vitellius selbst kann und wird seine Kenntnisse aus Unterlagen geschöpft und über Kontakte bezogen haben, die während seiner Statthalterschaft entstanden sind. Fragt man nun genauer danach, woher das Bild von der Aristie des Pharasmanes stammt, ist ein Kern erkennbar, der in der Umgebung des Königs selbst und zu seinem Ruhm entstanden sein muss: Pharasmanes' Mut, seine Könnerschaft mit Waffen und zu Pferd, die Überlegenheit und deren Nachweis im Einzelkampf mit einem kulturell gleich geprägten und als Person ebenbürtigen Gegner, all das zusammen sind Züge im Porträt eines nahezu mustergültigen Bumberazi.

Wenn die Hypothese zutrifft, dass Einzelheiten in der Darstellung der kaukasischen Königsbrüder Pharasmanes und Mithridates, die deren Verhalten am geltenden Herrscherideal maßen, auf einheimische Versionen zurückgehen, muss es dort ein entsprechendes performatives oder literarisches Genus gegeben haben. Die folgenden Überlegungen zur Form, in der diese Erinnerungen bewahrt worden sein können, erlauben keinen Beweis, dass man sich Genese und Tradition der Überlieferung so vorstellen müsse. Gleichwohl stärkt der Nachweis der Möglichkeit die hier vorgeschlagene Vorstellung von der Provenienz, weil man diese Vorstellung nicht mehr mit dem Argument widerlegen kann, dass für ihre Akzeptanz notwendige Voraussetzungen fehlten.

In parthischer Zeit hat es Dichter gegeben, die ihre Werke als Sänger darboten. Ein solcher Dichter hieß *gōsān*.¹²² Das ist ein parthisches Wort mit bislang anscheinend unbekannter Etymologie, dessen Bedeutung erst im 20. Jahrhundert nachgewiesen werden konnte. Aus dem Parthischen wurden Wort und Begriff in verschiedene Nachbarsprachen übernommen. So ist es *gusan* im Armenischen¹²³ und im Albanischen¹²⁴ belegt. Im Georgischen bezeichnet das auf dieser Basis gebildete Fremdwort *მგოსანო* (*mgosani*), Plural *მგოსანნი* (*mgosanni*) einen Dichter und Sänger. Die Übernahme in verschiedene Sprachen darf als Indiz dafür gelten, dass diese *gōsān* Teil einer gemeinsamen iranischen kulturellen Praxis waren, die vor allem an den von ebensolchen Traditionen geprägten Höfen ihren Ort hatte.

In der Vorstellung von dem, was einen *gōsān* ausmacht, zeigen sich im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Ausprägungen. Für die sasanidische Zeit gehört die Produktion und Präsentation von Heldenepik zu seinem Tätigkeitsfeld.¹²⁵ Die in einem manichäischen Text aus dem vierten oder fünften Jahrhundert bezeugte Rolle als "Künder der Würdigkeit von Königen und Helden der Urzeit"¹²⁶ lässt einen *gōsān* Maßstäbe formulieren und vertreten, an denen auch die aktuellen Herrscher sich orientieren mussten. Schon für das erste Jahrhundert ist die Konzeption einer Art epischer Kontinuität erkennbar, in der das Handeln solcher Personen in dem von Vorfahren und den Urvätern gespiegelt wurde.¹²⁷

¹²² Grundlegend Boyce 1957 mit der älteren Lit; vgl. auch die Zusammenfassung bei Boyce 2002, 167-170.

¹²³ Movs. Xor. 1.14; in der französischen Übersetzung von Mahé und Mahé wird das Wort als "aèdes" wiedergegeben. Boyce 1957, 12-13 beharrt trotz Movsēs' eigenwilliger Quellenheuristik an dieser Stelle methodisch überzeugend auf der Bedeutung seiner Aussage für die Semantik von *gusan*.

¹²⁴ Rapp 2014, 197 mit weiterer Lit.

¹²⁵ Boyce 2002.

¹²⁶ Boyce 1957, 11 zitiert einen von Henning rekonstruierten, aber von ihm noch nicht publizierten Text: "cw'gwn gws'n ky hsyng'n šhrd'r'n 'wd kw'n hwnr wyfr'syd 'wd wxd 'ywyw ny kryd." Da auch Durkin-Meisterernst 2004, 168 s.v. *gws'n* die Stelle nur nach Boyce anführt, scheint weder Henning die angekündigte Edition herausgebracht zu haben, noch wurde das später nachgeholt.

¹²⁷ Das ist ein wesentliches Ergebnis von Boyce 1957.

Einen Widerschein solcher Praxis könnte man vielleicht auch in der so genannten armazischen Monolingue finden, einer kaiserzeitlichen Inschrift in einer für Iberien typischen Sprach- und Schriftform des Aramäischen.¹²⁸ In diesem Text stellt ein Pitiaxes namens Śargas in Versform seine Heldentaten vor. Die literarische Form, in der sich dieser hohe iberische Würdenträger präsentiert, wird auch den Königen nicht fremd gewesen sein.¹²⁹

In die performative Praxis des vierten Jahrhunderts erlauben zwei Details in armenischen Quellen einen knappen Einblick. Einen der Befunde bestätigt eine kurze Notiz bei Ammianus Marcellinus. In den *Epic histories* (Buzandaran Patmut'iwnk') erscheinen *gusan* nämlich zweimal in der Umgebung von Königen, im Jahre 358 bei Aršak II. und dann 374 bei Pap.

Zur Befreiung des gefangenen Königs Aršak durch Drastamat heißt es: <sc. Drastamat> "freed Aršak from his iron chains – from the iron bonds on his hands and feet, and from the bonds of the iron yoke upon his neck. And he washed his head and bathed him, and garbed him in a precious robe-of-honor. And he set out banqueting-couches for him and made him recline [on it]. And he set before him a meal suitable for kings, and placed before him wine such as was fit for kings. He heartend and comforted him, and gladdened him with *gusans*."¹³⁰

König Pap sei ermordet worden, während er "gazed upon the varied troupe of *gusans*", deren Tätigkeit wenige Zeilen zuvor so beschrieben ist: "all the drummers, flutists, lyre-players, and trumpeters together

¹²⁸ Zum so genannten Armazischen vgl. Oelsner 1980; Tsereteli 1996 = Tsereteli 1998; Giorgadze 2008; Guniashvili 2021.

¹²⁹ Diesen Hinweis verdanke ich einem der Gutachter. Teile der schwer lesbaren Inschrift sind von Zereteli 1962 publiziert worden. Altheim und Stiehl 1961 = 1963 haben die poetische Formung erkannt. Jüngst haben sich Preud'homme 2019a, 592-595 und 2019b und Schleicher 2021, 70, 255-256, 287-298 mit der Inschrift beschäftigt; beide planen gemeinsam eine umfangreiche Neubefassung; vgl. einstweilen das working paper Preud'homme und Schleicher 2022; dort auch 24-27 zur Rolle des Pitiaxes.

¹³⁰ BP 5.7, übers. N. Garsoïan.

skillfully sounded in the various voices."¹³¹ Dieselbe Szene beschreibt Ammianus Marcellinus so: *cumque apponerentur exquisitae cuppediae et aedes amplae nervorum et articulado flatilique sonitu resultarent...*¹³²

Unter den Belegen in der georgischen Überlieferung findet sich eine Darstellung der Reaktionen auf den Tod des Königs P'arsman K'ueli: მაშინ იქმნა გლოვა და ტირილი, და ტყეზა ყოველთა ზედა ქართველთა წარჩინებულთგან ვიდრე გლახადმდე. და იტყებდეს ყოველნი თავთა თვსთა ყოველთა შინა ქალაქთა და დაბნებთა, რამეთუ დასხდიან მგოსანნი გლოვისანი, და შეკრბიან ყოველნი და აკსენებდიან სიმჴნესა და სიქუელესა, და სიშუენიერესა და სახიერებასა ფარსმან ქუელისასა, და იტყოდან ესრეთ: "ვაჲ ჩუენდა, რამეთუ მოგვძინა (A 13) სუემან ზოროტმან, და მეფე ჩუენი, რომლისაგან ჴსნილ ვიყვენით მონებისაგან მტერთასა, მოიკლა იგი აცთა მგრძნებელთაგან, და აწ მივეცენით ჩუენ წარტყუენვად ნათესავთა უცხოთა."¹³³

In anderen mittelalterlichen Texten erscheinen *mgosanni* oft im Zusammenhang mit festlichen Anlässen, deren Beschreibung "has its roots in an older oral literature, from which it inherited a stock of epithets and situations."¹³⁴

Die Rolle des *gōsān* war demnach am parthischen, ebenso wie am armenischen und iberischen, später georgischen Hof verwurzelt. "The cumulative evidence suggests that the *gōsān* played a considerable part in the life of the Parthians and their neighbours, down to late in the Sassanian epoch:

¹³¹ BP 5.32, übers. N. Garsoïan.

¹³² Amm. Marc. 30.1.18: "Als ausgesuchte Delikatessen aufgetischt wurden und die weiten Hallen vom Klang der Saiteninstrumente, des Gesangs und der Blasinstrumente erfüllt waren ..." Vgl. Preud'homme 2019a, 368.

¹³³ *Leben der Könige* 53: "Then all the Georgians, from the most prominent to the poorest, made lamentation, weeping and mourning. They all mourned in all their cities and villages. The *mgosanni* *glovisani* (= mourning minstrels; vgl. Rapp 2014, 197) sat down; they all gathered and recalled the bravery and kindness, the beauty and goodness of P'arsman K'ueli. And they declaimed: 'Woe to us, for evil fortune has found us; and our king, by whom we were delivered from subjection to enemies, has been killed by sorcerers; and now we have been given over to the ravages of foreign peoples'" (Übers. Thomson 1996, 63-64).

¹³⁴ Boyce 1957, 15-16 mit Belegen u.a. aus *Amiran-Darejaniani* (ამირანდარეჯანიანი) und Rust'aveli.

entertainer of the king and commoner, privileged at court and popular with the people; present at the graveside and at the feast; eulogist, satirist, story-teller, musician; recorder of past achievements, and commentator of his own times. ... Some were evidently the laureates of their age, performing alone before kings."¹³⁵ Ihre Kunst übten sie mündlich aus.¹³⁶ Vielleicht haben sie dabei auch eine spezifische Kunstsprache kultiviert. Jedenfalls waren ihre Darbietungen in einem grundsätzlich ähnlichen kulturellen Milieu an verschiedenen Höfen geschätzt und verständlich, die alle in derselben iranischen Tradition standen. Als spezifische Formen des Umgangs mit der Vergangenheit waren diese Rezitationen von allen Ausprägungen griechisch-römischer Historiographie weit entfernt.¹³⁷

Ein römischer Statthalter oder seine Umgebung dürfte allerdings kaum zum Publikum der *gōsān* gehört haben. Deren Auftritte sind bei Begegnungen von Repräsentanten des Imperiums mit den regionalen Herrschern nicht bezeugt. Wenn von iranischer Tradition geprägte Könige in direkten Kontakt zu den Römern traten, haben sie wie etwa der Iberer Pharasmanes bei seinem Rombesuch unter Antoninus Pius durchaus eindrucksvolle folkloristische Darbietungen präsentiert. Aber die Rezitation durch *gōsān* ist weder erwähnt noch wegen der Sprachbarrieren plausibel. Analog sind die Verhältnisse auch bei den Begegnungen solcher Herrscher mit Vertretern des Kaisers im Osten.

Wenn Römer also Porträts solcher Könige im einheimischen Kolorit zeichnen konnten, muss es Vermittlungsinstanzen gegeben haben. Man könnte an eine Art des Büchermarktes denken. Flavius Josephus hatte einen solchen Kommunikationsraum vor Augen, als er die ursprüngliche Form seiner Monographie über den Jüdischen Krieg auf Aramäisch

¹³⁵ Boyce 1957, 18.

¹³⁶ Boyce 1957, 32-36; Garsoïan 1989, 529 (mit weiterer Lit.) erläutert: <sc. armenische> "gusans were ... the transmitters of the oral epic traditions."

¹³⁷ Vgl. für die Parther: Heil 2017, 259, allgemeiner Stickler 2021, 197-198. In der georgischen Forschung ist die wesentliche Rolle der *gōsān* für die einheimische Traditionsbildung erkannt worden, vgl. Preud'homme 2019a, 431 mit Hinweis auf Arbeiten von Pavle Ingoroqva in Anm. 2521. Die Transmissionskanäle können hier nicht untersucht werden.

verfasste¹³⁸ und an "Parther, Babylonier, Araber, Juden und Adiabener" als potentielle Leser dachte.¹³⁹ Wenn man diese zufällig erhaltene Information nicht ohne Weiteres generalisieren darf, bleibt aber grundsätzlich festzuhalten, dass Angehörige des griechisch-römischen Kulturkreises hier gerade nicht genannt sind. Josephus hat, um sie zu erreichen, dann auch eine griechische Version vorgelegt. Überhaupt wäre es trotz der grundsätzlich vorhandenen Erkenntnis, dass Vertrautheit mit den kulturspezifischen Sitten herrschaftsstabilisierend sein kann,¹⁴⁰ abwegig und anachronistisch damit zu rechnen, dass Statthalter wie Vitellius oder Mitglieder seines Stabes zur Vorbereitung auf ihre Aufgabe oder während der Amtszeit entsprechende Studien betrieben oder Performanzen der Einheimischen beobachtet hätten.¹⁴¹ Wenn sie ein Bild einheimischer Herrscher vor Augen hatten, wie es die *gōsān* entwarfen, hat ihnen eine solche Darstellung in griechischer Sprache vorgelegen.

¹³⁸ Zu dieser Version vgl. Gruen 2017, 224.

¹³⁹ Joseph. *BJ* 1.1.3 und 1.1.6.

¹⁴⁰ Plin. *HN* 6.141 überliefert als Beispiel für solche Aufklärung etwa die Mission des Isidor, den *ad commentanda omnia in orientem praemiserit divos Augustus ituro in Armeniam ad Parthicas Arabicasque res maiore filio* ("der göttliche Augustus mit dem Auftrag in den Osten vorausgeschickte hatte, alles zu erkunden, bevor sein älterer Sohn nach Armenien zöge, um sich um die parthischen und arabischen Angelegenheiten zu kümmern").

¹⁴¹ Tacitus merkt es als Vorzug des Zenon/Artaxias an, dass er mit den Gebräuchen der Armenier bereits vertraut war, als er deren König wurde: *favor nationis inclinabat in Zenonem, Polemonis regis Pontici filium, quod is prima ab infantia instituta et cultum Armeniorum aemulatus, venatu, epulis et quae alia barbaria celebrant, proceres plebemque iuxta devinxerat* ("Die Gunst des Volkes neigte sich Zenon, dem Sohn des pontischen Königs Polemon, zu, weil der von früher Kindheit an mit den Armeniern in ihren Sitten und Gebräuchen wetteiferte und in der Jagd, bei den Gelagen und bei all dem anderen, was Barbaren zu begehnen pflegen, sowohl die Adligen als auch das einfache Volk beinahe in den Schatten gestellt hatte"). Was der Historiker hier als positives Qualitätsmerkmal für die Position eines Königs hervorhebt, war auch den zeitgenössischen Verantwortlichen in Rom sicher nicht unvertraut. Zugleich macht die abschätzigte Bemerkung über das Barbarische dieser Lebensführung auch klar, eine wie hohe Hürde das römische Selbstbewusstsein für jede Form von kultureller Annäherung darstellte.

4. KULTURAUSTAUSSCH IN EDESSA

Niemand kann ausschließen, dass es einen anonymen Verfasser mit solchen speziellen Interessen gegeben hätte, der hier als Übersetzer und Kulturvermittler fungierte.¹⁴² Sucht man aber nach einem Milieu, in dem solche Aktivitäten vor allem zu erwarten sind, fällt der Blick auf Edessa,¹⁴³ eine Stadt, die "vom Hellenismus bis zum Hochmittelalter ein Brennpunkt der geistigen und politischen Auseinandersetzungen zwischen der hellenistisch-römischen und der iranisch-arabischen Welt" gewesen ist.¹⁴⁴ Unter ihrem makedonischen Namen hat Seleukos I. die Stadt an der Stelle einer Vorgängersiedlung Adme¹⁴⁵ gegründet. Als Folge der Desintegration des Seleukidenreiches entstand hier eine eigene Königsherrschaft.¹⁴⁶

Grundsätzlich fließen die Quellen sowohl zur Ereignisgeschichte als auch zu den kulturellen Verhältnissen Edessas in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts sehr spärlich.¹⁴⁷ Gleichwohl lassen sich einige markante

¹⁴² Zu denken wäre an Autoren wie den Armenierkönig Artavasdes (*BNJ* 678) und Apollodoros von Artemita (*FGrHist* 779 = *BNJ* 779), die einige Generationen früher als Historiker bezeugt sind.

¹⁴³ Vgl. allgemein Kirsten 1959; Segal 1970; Drijvers 1977; Ross 2001; Greisiger, Rammelt und Tubach 2009; Sommer 2018, 227-271.

¹⁴⁴ Kirsten 1959, 552.

¹⁴⁵ Harrak 1992.

¹⁴⁶ Zu den Vorgängen jetzt grundlegend Luther 1999a; 1999b; 1999c.

¹⁴⁷ Die von Ramelli 1999, 118 ausgesprochene Hypothese, bei den zur Spätzeit des Tiberius in Rom vorsprechenden Parthern Sinnaces und Abdus (*Tac. Ann.* 6.32) handle es sich um Personen vom edessinischen Hof, hat wenig für sich. Ramelli verweist zwar darauf, dass Abdus' Name in der Umgebung des Königs Abgar bezeugt sei: Bei Euseb heilt Thaddäus/Addai nicht nur Abgar selbst, sondern auch dessen Höfling Ἀβδὸν τὸν τοῦ Ἀβδοῦ, ποδάγραν ἔχοντα (*Hist. eccl.* 1.13.18: "Abdos, den Sohn des Abdos, der an Gicht litt"). Im 7. Kapitel der *Doctrina Addai* heißt es von "Abdu Bar Abdu; er war einer der führenden Leute Abgars, die im Kabinett Abgars saßen," genauer "der zweite Mann des Königreiches" (14) (die Übersetzungen bei Illert); auch diese Quelle weiß von der Heilung der Gicht (10), die Abdu zum Christen machte (33-34; vgl. 65); vgl. noch *Acta Mar Maris* 5 und Ps.-Const. Porph. *narratio de imagine Edessena* 18. Bei Tacitus aber ist auffällig, dass er sich bei der Einführung der Gesandten erkennbar darum bemüht, diese etwas genauer vorzustellen. Wenn er von deren Verbindungen nach Edessa etwas gewusst hätte, hätte er diese relevante Information hier mitgeteilt. Für

Punkte vor allem mit Blick auf den König und seine Umgebung erkennen. Schon der Befund, dass sich die grundsätzlich weithin fiktive Abgarlegende¹⁴⁸ um Abgar V. Ukkâmâ, "den Schwarzen," rankt, spiegelt bei allen Problemen im Detail eine starke, geschickt agierende und weithin vernetzte Persönlichkeit wider. Dieser Abgar hat jahrzehntelang geherrscht. Seine engen, wenn auch nicht exklusiven Beziehungen zu den Römern erhellen daraus, dass er es war, dem man im Jahre 49 die Betreuung des Meherdates, des römisch gestützten Prätendenten für den parthischen Thron, anvertraute.¹⁴⁹

Abgar (bei Tacitus *Acharus*) konterkariert allerdings die römischen Pläne, indem er Meherdates längere Zeit an seinen Hof *apud oppidum Edessam*, "bei Edessa," bindet und damit angeblich die erfolgreiche Formierung einer Front gegen dessen Herrschaft ermöglicht.¹⁵⁰ Zwar charakterisiert Tacitus Meherdates als *iuvenem ignarum et summam fortunam in luxu ratum*.¹⁵¹ Gleichwohl darf man für den jungen Mann, der als parthischer Prinz im Römischen Reich mit allen Annehmlichkeiten vertraut war, voraussetzen, dass er sicher nicht *per multos dies*, "viele Tage lang," hätte aufgehalten werden können, wenn Abgar nicht in der Lage gewesen wäre, eine ansprechende Umgebung zu organisieren. Die Episode zeigt, dass Edessa damals auch für einen mit allen Raffinessen der hellenistisch-römischen Welt vertrauten potenziellen Partherkönig attraktiv sein konnte.¹⁵²

Nach Darstellung in der *Doctrina Addai* 1 wandten sich die Gesandten Königs Abgars auf dem Weg zu Jesus im Jahre 32 zunächst an den römischen Statthalter. Auch wenn dessen Name Sabinus und die Amtsbezeichnung historisch nicht korrekt sind, spiegeln sich hier vielleicht Usancen, die nicht nur in der spätantiken Entstehungszeit der Schrift

Abdus ist also mit einer Homonymie des parthischen Gesandten und des edessinischen Höflings, nicht mit einer Identität zu rechnen.

¹⁴⁸ Frühe Zeugnisse sind insbesondere Eus. h.e. 1.13 und die *Doctrina Addai*; vgl. insgesamt jetzt Illert 2007.

¹⁴⁹ Tac. *Ann.* 12.12.2.

¹⁵⁰ Tac. *Ann.* 12.12.3.

¹⁵¹ Tac. *Ann.* 12.12.3: "ein naiver junger Mann, der sein höchstes Glück im Luxus zu finden glaubte."

¹⁵² Vgl. Segal 1970, 12 und 32.

galten.¹⁵³ Hebräische Lehnwörter in syrischen christlichen Texten machen es zu einer ansprechenden Vermutung, dass die in der *Doctrina Addai* 5 überlieferte paulinische Missionsmethode als zuverlässige Information Teil der Traditionsbildung geworden ist.¹⁵⁴ Diese und weitere Aspekte der *Doctrina Addai* zeigen, dass diese Schrift Einblick in die Verhältnisse auch des ersten und zweiten Jahrhunderts gewähren kann.¹⁵⁵

In der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts hat in Edessa eine armenische Dynastie geherrscht.¹⁵⁶ Aber gewiss hat es auch schon zuvor zumindest seit der Herrschaftsbildung des Tigranes im ersten vorchristlichen Jahrhundert lebhaft Kontakte nach Armenien und ein erhebliches Interesse an diesem Nachbarland gegeben. Wenn später der armenische Historiker Movsēs Xorenac'i die Zuverlässigkeit seiner Darstellung auf edessinische Archive stützen will,¹⁵⁷ zeigt sich unabhängig davon, wie es sich damit in seinem Werk wirklich verhält,¹⁵⁸ zusammen mit anderen Befunden,¹⁵⁹ dass

¹⁵³ Dazu Segal 1970, 30.

¹⁵⁴ So Tubach 2015.

¹⁵⁵ Vgl. allgemein Sommer 2018, 254 Anm. 105.

¹⁵⁶ Kirsten 1959, 555.

¹⁵⁷ Movs. Xor. 2.20; 27.

¹⁵⁸ Ramelli 1999, 117 attestiert Movsēs mit Blick auch auf das erste Jahrhundert "esattezza cronologica." Movsēs' Angabe bezieht sich aber auf einen weit und allgemein gehaltenen Zeitraum und wird mit der Nennung eines fiktiven römischen Statthalters Marinus gleich *ad absurdum* geführt. Natürlich bedeutet das nicht, dass in seinem Werk nicht gelegentlich zutreffende Nachrichten bewahrt sein könnten, aber methodisch ist darauf zu bestehen, dass das angesichts der vielen zum Teil grotesken Irrtümer und Verdrehungen immer erst gezeigt werden müsste und niemals einfach deswegen vorausgesetzt werden darf, weil es keine widersprechenden Quellen gibt. Vgl. zur Diskussion auch Wallraff 2007, 49 Anm. 20.

¹⁵⁹ Archive sind für diese Zeit, aber eben im Kontext der Abgar-Legende bei Euseb. h.e. 1.13.5 direkt erwähnt. Segal 1970, 24-25; Sommer 2018, 234 Anm. 40 leitet plausible Details in späten Quellen ansprechend aus solcher Überlieferung ab. Luther 1999b, 448-453 kann in einer überzeugenden Interpretation einer Bemerkung bei Ps.-Dionysios von Tell-Mahre zum Jahr 1960 nach Abraham zeigen, dass eine in die spätere Überlieferung eingegangene Königsliste in Zeiten angelegt worden sein muss, in denen das Wort *māryā* noch nicht für Gott als den "Herrn" reserviert war, sondern wie im regionalen Umfeld sonst auch

Edessa früh vorzügliche und deswegen geschätzte Archive angelegt haben muss. Außerdem ergibt sich, dass deren Bestand auch Unterlagen über die Nachbarregionen wie Armenien umfasste.¹⁶⁰ Die armenischen Verhältnisse dieser Zeit sind aber so eng mit den iberischen verflochten, dass auch über letztere gute Kenntnisse in Edessa verfügbar gewesen sein müssen. Man darf also vielleicht annehmen, dass Traditionen aus diesen Nachbarländern in edessinischen Archiven ihren Niederschlag fanden.

Allgemeine Überlegungen lassen darauf schließen, dass dort auch schon im ersten Jahrhundert Schulen betrieben und literarische Bildung gepflegt wurde. Hendrik Jan Willem Drijvers hat für die Zeit vor der Christianisierung hervorgehoben, dass "there must ... have been schools and teachers at least for the upper class in society and for the merchants, since Edessa was an important city along the silk road to Asia and China. The first literary products written in Syriac and dating back to the second century C.E., point moreover to a longstanding literary tradition in the Edessene area, of which nothing is preserved."¹⁶¹

Im 2. Jahrhundert herrschte damals ein intellektuelles Milieu, das auch einen "very intelligent man"¹⁶² wie Iulius Africanus, der zu den "Hellenized upper classes of the Roman Near East" zählte,¹⁶³ zeitweise sogar als Prinzenzieher¹⁶⁴ nach Edessa an einen von "cosmopolitanism"¹⁶⁵ geprägten Hof zog, von wo aus er durch eine Reise klärte, dass die Arche nach der Sintflut am Ararat nicht in Phrygien, sondern in Armenien ("Parthien") angelandet sei.¹⁶⁶ Dort lebte im

als Bezeichnung eines Dynasten verwendet werden konnte. Dieses Detail muss aus letztlich zuverlässiger wohl archivalischer Überlieferung stammen.

¹⁶⁰ Wenn es das bei Movs. Xor. 2.66 genannte Werk des Bardaisan zur armenischen Geschichte wirklich gegeben hat, hat sich der edessinische Autor dafür auch auf in seiner Heimat aufbewahrte Quellen stützen können; vgl. Vetter 1893.

¹⁶¹ Drijvers 1995, 50; vgl. Illert 2007, 16.

¹⁶² Wallraff 2007, xiii.

¹⁶³ Adler 2004, 522.

¹⁶⁴ Afric. *Chron.* T 88 p. 261 Wallraff; *Cest.* F 12.20 Wallraff, Scardino, Mecella und Guignard. Vgl. Wallraff 2007, xiv.

¹⁶⁵ Wallraff, Scardino, Mecella und Guignard 2012, xiii.

¹⁶⁶ Afric. *Sync.* 22.6-10.

späteren zweiten Jahrhundert Bardaisan von Kindheit an¹⁶⁷ in der Umgebung des Königs.¹⁶⁸ Die Verhältnisse haben Voraussetzungen, deren Wurzeln zumindest ins erste Jahrhundert zu datieren sind.

Dann aber ist es signifikant, dass im *Liber legum regionum* aus Bardaisans Umgebung in der Diskussion um den freien Willen zwar in platonischer Tradition¹⁶⁹ νόμῳ βαρβαρικά herangezogen,¹⁷⁰ die konkreten Beispiele aber aus einer Übersicht über Gesetze gewonnen werden, deren Horizont die gesamte damals bekannte Welt erfasst: Über 13 Kapitel geht der Autor die Bestimmungen bei den Serern (c. 26), den Brahmanen in Indien (c. 27), anderen Indern (c. 28), Persern (c. 29), Gelen (c. 30), Baktriern/Kuschanitern (c. 31), Rakamitern, Edessenern und Arabern (c. 32), Leuten von Hatra (c. 33), Griechen (c. 34), Germanen (c. 35), Britanniern (c. 36), Parthern (c. 37), Amazonen (c. 38) und Chaldäern (c. 39) durch.¹⁷¹ Interessanterweise können hier auch Gesetze der Griechen subsumiert werden, die also nicht Maßstab, sondern nur eines von mehreren Beispielen sind. Die Barriere zwischen Griechen und Barbaren, die für die griechisch-römische Rezeption fremder Kultur so wesentlich war, gab es hier nicht. Anscheinend glaubte der Autor des *Liber*, bei seinem Publikum mit solchen Ausführungen auf Interesse zu stoßen. Für die philosophische Argumentation allein hätte sicher die Hälfte der Exempel ausgereicht.

Offensichtlich ist aber auch, dass die Fülle der Beispiele nur gegeben werden konnte, weil entsprechende Informationen am Ort greifbar gewesen sind. Die globale Ausleuchtung lässt sich nicht allein durch die

¹⁶⁷ Epiph. *Adv. haeres.* 56.1.3 hält fest, dass er mit dem König aufgewachsen sei und dieselbe Bildung wie dieser genossen habe (ἐξοικειούμενος τὰ πρῶτα καὶ συμπράττων, ἄμα τε καὶ τῆς αὐτοῦ μετασχὼν παιδείας “von Anfang an dasselbe Verhalten gezeigt, mit ihm zusammengearbeitet und zugleich auch an seiner Bildung teilgenommen habe“). Indirekt wird damit dem Hof schon der vorigen Generation ein Niveau zugebilligt, wie es sich in Bardaisans Schrifttum spiegelt.

¹⁶⁸ Vgl. jetzt Ramelli 2009, deren Bemühen, Bardaisan als einen Proto-Origenes zu erweisen, wohl überzogen ist.

¹⁶⁹ Vgl. Dihle 1984.

¹⁷⁰ Vgl. Ramelli 2009, 56.

¹⁷¹ Vgl. für eine deutsche Übersetzung mit Einleitung Krannich und Stein 2004.

Handelsverbindungen von Edessa¹⁷² erklären. Ohne darüber hinausreichende intellektuelle Neugier wäre das Material kaum unter solchen Fragestellungen gesammelt und aufbereitet worden.¹⁷³ Vielleicht nicht bis in dieselbe Breite und Tiefe aber doch grundsätzlich ähnlich dürfte sich das intellektuelle Umfeld schon im ersten Jahrhundert gezeigt haben.

Dann aber ist es wahrscheinlich kein Zufall, dass L. Vitellius ebenfalls auf fremde Rechtsbräuche rekurriert, als er die Möglichkeit einer Ehe zwischen Onkel und Nichte im Interesse des Claudius durch den Verweis darauf rechtfertigt, dass solche Verbindungen andernorts formal möglich und nicht durch Gesetz verboten seien.¹⁷⁴ Bei Vitellius in juristischem Zusammenhang,¹⁷⁵ bei Bardaisan in philosophischen Diskussionen dienen

¹⁷² Drijvers 1977: "Edessa liegt 85 km östlich des Euphrat-Übergangs von Birecik ... an einem Knotenpunkt von Straßen, die es mit Nisibis und Singara im Osten und von dort mit Indien und China, ferner mit Armenien im Norden und mit den großen seleukidischen Städten im Westen verbinden."

¹⁷³ Ein Gutachter vermisst im *Liber legum regionum* die Erwähnung von "Colchians, Iberians, Albanians and Armenians"; dieses Manko lässt ihn daran zweifeln, dass man in Edessa viel über den Kaukasus-Raum wusste. Doch ließe sich mit einer solchen Lücke nur dann argumentieren, wenn man in der Liste der besprochenen *leges* ein vollständiges Repertorium aller durchmusterter Regionen erwarten dürfte. Das ist aber gewiss nicht der Fall. Vielmehr ist vorauszusetzen, dass der Autor eigene, sachliche Auswahlkriterien hatte, über die hier nicht weiter zu handeln ist. Für die hier vorgetragene Argumentation erhellt der *Liber* die Weltläufigkeit der Diskussionen in Edessa und das Interesse an Gesittung und Kultur. Noch weniger mag der Einwand überzeugen, dass "even in the Armenian sources, the knowledge of neighbouring territories is often scarce." Denn die Interessen eines Landes an Nachbarn und die diesbezüglichen Auswahlprinzipien seiner Literatur (und deren weitere Überlieferung) verhalten sich keineswegs spiegelbildlich. Der Hof in Armenien ist für das Verständnis der intellektuellen Vorlieben in Edessa insofern irrelevant.

¹⁷⁴ Tac. *Ann.* 12.6.3: *at enim nova nobis in fratrum filias coniugia; sed aliis gentibus sollemnia neque lege ulla prohibita* ("Allerdings Ehen mit Brüdertöchtern wären für uns etwas Neues: Aber bei anderen Völkern gibt es dafür Formen, und diese Ehen sind durch kein Gesetz verboten"). Damit soll nicht behauptet werden, dass Tacitus hier Vitellius' Rede wörtlich referiert. Aber die Argumentation wird er in seinen Vorlagen gefunden haben.

¹⁷⁵ Zu Vitellius als Juristen vgl. jetzt Buongiorno 2020, 72-77.

kulturelle Unterschiede in Fragen gesellschaftlicher Ordnung als Argument dafür, weitere als die üblichen Gestaltungsspielräume für menschliches Handeln zugestehen zu dürfen. Beide können für ihre strukturell ähnlichen Argumentationen auf Anregungen zurückgegriffen haben, die im intellektuellen Milieu Edessas wurzelten, wo sehr verschiedene Traditionen gegeneinander ausbalanciert werden mussten.

Augenfällig ist auch das dortige für Anregungen aus West wie Ost offene Interesse an Fragen eines Verständnisses der natürlichen Umwelt. Wie Africanus berichtet, war man in Edessa bestrebt, durch Experimente die Fluggeschwindigkeit von Pfeilen zu bestimmen:¹⁷⁶ Die Beschäftigung mit diesem Objekt verweist eher auf parthische Traditionen, die Versuche und ihre Anlage knüpfen eher an griechische Wissenschaft an. Die Beteiligten selbst haben dabei vielleicht gar nicht unterschieden. Bardaisan, den Africanus "Parther" nennt¹⁷⁷ und der der jüngeren Forschung fest in die griechische philosophische Bildung eingebunden scheint,¹⁷⁸ verkörpert diesen Habitus: Er ist sogar γράφων τοξέυμασι καὶ τοξεύων γραφάς.¹⁷⁹ Bezeichnend ist auch, dass sein Kritiker Ephraem der Syrer ihm einerseits vorwirft, dass er seine Begriffe bei den Griechen stehle,¹⁸⁰ ihn andererseits als einen "aramäischen Philosophen"¹⁸¹ tituliert.

¹⁷⁶ *Afric. Cest.* F 12.20.3-24 pp. 98-100 Wallraff, Scardino, Mecella und Guignard; vgl. Adler 2004, 535-536 sowie mit anderer Fragestellung Meißner 1999, 260-261 mit Anm. 540.

¹⁷⁷ *Afric. Cest.* F 12.20.25 p. 100 Wallraff, Scardino, Mecella und Guignard: Βαρδισάνης ὁ Πάρθος.

¹⁷⁸ Tanaseanu-Döbler 2015.

¹⁷⁹ *Afric. Cest.* F 12.20.43-44 p. 102 Wallraff: "mit Pfeilen malend, ein Gemälde mit Pfeilen schießend" über Bardaisan.

¹⁸⁰ S. Ephraim's prose refutations of Mani, Marcion, and Bardaisan, transcribed from the palimpsest B.M. Add. 14623 ed. Mitchell, Bd. II 223, übers. CVI.

¹⁸¹ S. Ephraim's prose refutations of Mani, Marcion, and Bardaisan, transcribed from the palimpsest B.M. Add. 14623 ed. Mitchell, Bd. II 225, übers. CVI.

Für einen uomo universale wie Bardaiṣan und für seine Umgebung am Hof der Könige¹⁸² von Edessa ist es leicht vorstellbar, dass sie den epischen Ausführungen eines *gōsān* lauschten und sich daran erfreuten. Sie kannten aber auch die Fragen und Genregewohnheiten der griechisch-römischen Ethnographie. Überhaupt lässt sich eine "souveräne Handhabung griechischer Genres und literarischer Konventionen durch Bardaiṣan und sein kulturelles Umfeld" beobachten.¹⁸³ Es erscheint als sehr plausibel, dass in einer solchen Atmosphäre der von einem *gōsān* besungene Zweikampf von königlichen *bumberazni* im Stile einer griechisch-römischen Heldenaristie in eine Schlachtschilderung integriert wird,¹⁸⁴ so dass eine Gesamtkomposition des Geschehens entsteht, wie sie Tacitus dann für seine Anliegen verwendet.

Man hat feststellen können, dass "evidently, Greek cultural influence in early third-century Edessa was not limited to mythology or Platonic philosophy, but also extended into the sphere of the belles lettres - even in Christian circles."¹⁸⁵ Vielleicht ist hier die Breite der griechischen Bildung über- und Bardaiṣans Exzeptionalität unterschätzt,¹⁸⁶ aber am Hof müssen

¹⁸² Vgl. Adler 2004: 537-538 zu Africanus' Darstellung des edessinischen Prinzen auf der Jagd im Stile von Xenophons Kyrupädie. Jedesmal sind iranische und griechische Ideale zusammengefügt.

¹⁸³ Tanaseanu-Döbler 2015, 59 Anm. 117.

¹⁸⁴ Preud'homme 2019a, 429 hat zwar mit Recht auf den Unterschied hingewiesen, dass die Kämpfe von *bumberazni* anders als beim Beispiel des Tacitus in den georgischen Quellen vom übrigen Schlachtgeschehen getrennt werden; vgl. oben S. 68. Er hält diese Monomachie in den Annalen deswegen für "un épisode furtif," verkennt damit, dass hier die Entscheidung fällt, und beraubt sich zugleich eines Ansatzpunktes für die Analyse der Überlieferungsverhältnisse.

¹⁸⁵ Bremmer 1999, 27.

¹⁸⁶ So jetzt kritisch Healey 2007, der zwar warnt, dass "there is a danger of exaggeration of the hellenistic factor in early Edessa" (107), aber immerhin zugesteht, dass es "hellenism" in einem "very narrow circle associated with the court" gegeben habe. Die im Folgenden genannten Momentaufnahmen lassen vermuten, dass der Kreis doch nicht ganz so klein gewesen ist. Healey korreliert Sprachverwendung und Stilformen zu eng mit einer Hellenisierung. Bezeichnend für zumindest Teile der politischen und intellektuellen Elite dürfte es gewesen sein, dass sie sich

Interesse an und Kenntnisse von sowohl der griechisch-römischen Welt als auch vom iranisch geprägten Osten außergewöhnlich weit gereicht haben.¹⁸⁷ Solche Expertise war Teil der lange erfolgreichen Strategie, sich zwischen den Großmächten zu behaupten. Die regelmäßigen Kontakte mit der römischen Macht produzierten hinreichend Anlässe, als Übersetzer zwischen den jeweils exotischen Welten zu fungieren.

5. FAZIT

In Edessa herrschten dann die Voraussetzungen dafür, dass ein kaukasischer Bumberazi in einen Topos der griechischen Ethnographie versetzt wurde, wo er direkt dem Bedürfnis eines römischen Statthalters diene, die Darstellung seiner Tätigkeit den Erwartungen eines auch an Fremden interessierten Kaiserhofes unter Claudius angepasst aufzuputzen, und indirekt dem senatorischen Historiker Tacitus erlaubte, seine Kritik an den Imperatoren in neuer Beleuchtung zu bekräftigen. Alle haben sie dazu beigetragen, dass ein Stück einheimischer iberischer Überlieferung seinen Weg in die römische Geschichtsschreibung gefunden hat.¹⁸⁸

*Universität Bremen, Germany
tschmitt@uni-bremen.de*

gleichermaßen in den östlichen und westlichen Traditionen zu bewegen wussten und im Einzelnen gar nicht auf die Provenienz achteten.

¹⁸⁷ Ähnlich Tubach 2009, 311: "Die Fürstenfamilie, ehemalige arabische Beduinen, ist nicht nur aramaisiert, sondern auch hellenisiert und obendrein iranisiert. In eklektizistischer Manier übernahmen sie das Beste aus drei Welten, der aramäischen, griechischen und iranischen."

¹⁸⁸ Die vorliegenden Überlegungen wurden als Beitrag zu einer Festschrift für Burkhard Meißner verfasst. Als die Drucklegung sich lange verzögert hat, habe ich gerne die Möglichkeit genutzt, den Aufsatz auch in *PHASIS* zu veröffentlichen. Den Herausgebern sowohl der Festschrift als auch der Zeitschrift danke ich für ihr Verständnis und ihre Zustimmung. Großen Dank schulde ich auch den beiden sehr sorgfältigen anonymen Gutachtern im peer-review-Verfahren von *PHASIS*, deren Einwände und Ergänzungen ich für beide Fassungen berücksichtigt habe, auch wenn ich nicht allen Anregungen gefolgt bin.

BIBLIOGRAPHIE

- Adler, William. 2004. "Sextus Julius Africanus and the Roman Near East in the Third Century." *JThS* 55.2: 520-550.
- Alidoust, Fuad. 2020. *Natio molestissima. Römerzeitliche Perserbilder von Cicero bis Ammianus Marcellinus*. Gutenberg: Computus Druck Satz & Verlag.
- Altheim, Franz, und Ruth Stiehl. 1961. "Die zweite (aramäische) Inschrift von Mçhet'a." *Forschungen und Fortschritte* 35.6: 172-178.
- 1963. "Die zweite (aramäische) Inschrift von Mçhet'a." In *Die aramäische Sprache unter den Achaimeniden*. Bd. I: *Geschichtliche Untersuchungen*, hrsg. Franz Altheim und Ruth Stiehl, 243-261. Frankfurt: Klostermann.
- Ash, Rhiannon. 1999. "An Exemplary Conflict: Tacitus' Parthian Battle Narrative (*Annals* 6.34-35)." *Phoenix* 53.1/2: 114-135.
- Bäbler, Balbina. 2014. "Arrian als Archäologe." In *Phanagoreia und darüber hinaus... Festschrift für Vladimir Kuznetsov*, hrsg. Nikolai Povalachev, 407-417. Göttingen: Cuvillier.
- Bais, Marco. 2001. *Albania Caucasică. Ethnos, storia, territorio attraverso le fonti greche, latine e armene*. Mailand: Mimesis.
- Bechtold, Christian. 2011. *Gott und Gestirn als Präsenzformen des toten Kaisers. Apotheose und Katasterismos in der politischen Kommunikation der römischen Kaiserzeit und ihre Anknüpfungspunkte im Hellenismus*. Schriften zur politischen Kommunikation 9. Göttingen: V&R Unipress.
- Belousov, Alexej, und Mikhail Treister. 2020. "Inscribed Ceremonial Dagger from a Princely Sarmatian Burial near the Village of Kosika in the Lower Volga Region." *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 26.1: 172-206.
- Birt, Theodor. 1897. "Beiträge zur lateinischen Grammatik. Sprach man avrum oder aurum?" *RhM* 52 Suppl.: 1-218.
- Börm, Henning. 2008. "Das Königtum der Sasaniden – Strukturen und Probleme. Bemerkungen aus althistorischer Sicht." *Klio* 90.2: 423-443.
- Boyce, Mary. 1957. "The Parthian *gōsān* and Iranian Minstrel Tradition." *JRAS* 1/2: 10-45.

— 2002. “Gōsān.” *Encyclopaedia Iranica* 11: 167-170.

Braund, David. 1994. *Georgia in Antiquity. A History of Colchis and Transcaucasian Iberia 550BC - AD562*. Oxford: Clarendon Press.

Bremmer, Jan N. 1999. “Achilles Tattius and Heliodorus in Christian East Syria.” In *All Those Nations... Cultural Encounters within and with the Near East. Studies presented to Han Drijvers at the occasion of his sixty-fifth birthday by colleagues and students*, COMERS/ICOG Communications 2, hrsg. H. J. L. Vanstiphout, 21-29. Groningen: Styx.

Buongiorno, Pierangelo. 2020. “Ipotesi su Vitellio.” In *Prolegomena per una palingenesi dei libri ‘ad Vitellium’ di Paolo. Atti dell’incontro di studi italo-tedesco (Bologna – Ponte Ronca, 26-29 maggio 2016)*, *Annales Scholae Servianae Iuris Romani* 6, hrsg. Christian Baldus, Giovanni Luchetti und Massimo Miglietta, 57-79. Alessandria: Edizioni dell’Orso.

Chaumont, Marie-Louise. 1976. “L’Arménie entre Rome et l’Iran. De l’avènement d’Auguste a l’avènement de Dioclétien.” *ANRW* II.9.1: 71-194.

Coşkun, Altay. 2021. “Searching for the Sanctuary of Leukothea in Kolchis.” In *Ethnic Constructs, Royal Dynasties and Historical Geography around the Black Sea Littoral*. *Geographica Historica* 43, hrsg. Altay Coşkun, 287-318. Stuttgart: F. Steiner.

Dąbrowa, Edward. 1998. *The Governors of Roman Syria from Augustus to Septimius Severus*. Bonn: R. Habelt.

— 2017. “Tacitus on the Parthians.” *Electrum* 24: 171-189.

Damon, Cynthia. 2020. “Looking for Seneca’s *Historiae* in Suetonius’ *Life of Tiberius*.” In *Seneca the Elder and his Rediscovered *Historiae* ab initio bellorum civilium*, hrsg. Maria Chiara Scappaticcio, 123-142. Berlin: De Gruyter.

Debevoise, Neilson C. 1938. *A Political History of Parthia*. Chicago: University of Chicago Press.

Devillers, Olivier. 2003. *Tacite et les sources des Annales. Enquêtes sur la méthode historique*. Bibliothéque d’Etudes Classiques. Louvain: Peeters.

Dihle, Albrecht. 1984. “Die Schicksalslehre des Bardesanes” (1979). In *Antike und Orient. Gesammelte Aufsätze*, 161-173. Heidelberg: C. Winter.

Drijvers, Hendrik Jan Willem. 1977. "Die Städte der syrisch-mesopotamischen Wüste in politischer, Hatra, Palmyra und Edessa, kulturgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Beleuchtung." *ANRW* 2.8: 799-907.

— 1995. "The School of Edessa: Greek Learning and Local Culture." In *Centres of Learning. Learning and Location in Pre-Modern Europe and the Near East*, hrsg. Jan Willem Drijvers und Alasdair A. MacDonald, 49-59. Leiden: Brill.

Durkin-Meisterernst, Desmond. 2004. *Dictionary of Manichaean Middle Persian and Parthian*. Turnhout: Brepols.

Fährnich, Heinz. 2013. *Die ältesten georgischen Inschriften*. Leiden: Brill.

Gagoshidze, Iulon. 2008. "Kartli in Hellenistic and Roman Times." In *Iberia and Rome. The Excavations of the Palace at Dedoplist Gora and the Roman Influence in the Caucasian Kingdom of Iberia*, hrsg. Andreas Furtwängler, Iulon Gagoshidze, Henryk Löhr und Nadine Ludwig, 1-40. Langenweißbach: Beier & Beran.

Galimberti, Alessandro. 1999. "I *Commentarii* di L. Vitellio e la fonte romana del XVIII libro delle *Antichità Giudaiche* di Flavio Giuseppe." *Historia* 48.2: 224-234.

Garsoïan, Nina G. 1989. *The Epic Histories Attributed to P'awstos Buzand ('Buzandaran Patmut'iwnk')*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Garzetti, Albino. 1956. "La data dell' incontro all' Eufrate di Artabano III e L. Vitellio legato di Siria." In *Studi in onore di Aristide Calderini e Roberto Paribeni*. Vol. 1: *Studi di storia e antichità greche e romane*, 211-229. Mailand: Ceschina.

Giorgadze, Grigol. 2008. "The Armazian Script." In *Iberia and Rome. The Excavations of the Palace at Dedoplist Gora and the Roman Influence in the Caucasian Kingdom of Iberia*, hrsg. Andreas Furtwängler, Iulon Gagoshidze, Henryk Löhr und Nadine Ludwig, 253-255. Langenweißbach: Beier & Beran.

Giuliani, Luca. 2010. *Ein Geschenk für den Kaiser. Das Geheimnis des Großen Kameo*. München: C. H. Beck.

Giunashvili, Helen. 2021. "Old Aramaic Script in Georgia." In *Grapholinguistics in the 21st Century. /gʷafematik/ June 17-19, 2020. Proceedings. Part II. Grapholinguistics and Its Applications 5*, hrsg. Yannis Haralambous, 787-804. Brest: Fluxus Editions.

Gregoratti, Leonardo. 2013. "The Caucasus. A Communication Space between Nomads and Sedentaries (1st BC – 2nd AD)." In *Le aree montane come frontiere. Spazi d'interazione e connettività. Atti del Convegno Internazionale, Udine, 10 - 12 dicembre 2009*, hrsg. Stefano Magnani, 525-540. Rom: Aracne.

Greisiger, Lutz, Claudia Rammelt und Jürgen Tubach, hrsg. 2009. *Edessa in hellenistisch-römischer Zeit. Religion, Kultur und Politik zwischen Ost und West. Beiträge des Internationalen Edessa-Symposiums in Halle an der Saale, 14.-17. Juli 2005*. Beiruter Texte und Studien 116. Würzburg: Ergon-Verlag.

Gruen, Erich S. 2017. "Josephus' Image of the Parthians." In *Parthika. Greek and Roman Authors' Views of the Arsacid Empire / Griechisch-römische Bilder des Arsakidenreiches*. *Classica et Orientalia* 15, hrsg. Josef Wiesehöfer und Sabine Müller, 223-240. Wiesbaden: Harrassowitz.

Hackl, Ursula. 2010. Das Partherreich im Spiegel der Schriftquellen 3.3: Die Konsolidierung." In *Quellen zur Geschichte des Partherreiches. Textsammlung mit Übersetzungen und Kommentaren*, hrsg. Ursula Hackl, Bruno Jacobs und Dieter Weber, 65-70. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Harrak, Amir. 1992. "The Ancient Name of Edessa." *JNES* 51.3: 209-214.

Healey, John F. 2007. "The Edessan Milieu and the Birth of Syriac." *Hugoye* 10.2: 115-127.

Hehn, Victor, und Otto Schrader. 1911. *Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa*. Berlin: Gebrüder Borntraeger

Heil, Matthäus. 1997. *Die orientalische Außenpolitik des Kaisers Nero*. München: Tuduv.

— 2017. "Die Parther bei Tacitus." In *Parthika. Greek and Roman Authors' Views of the Arsacid Empire / Griechisch-römische Bilder des Arsakidenreiches*. *Classica et Orientalia* 15, hrsg. Josef Wiesehöfer und Sabine Müller, 259-278. Wiesbaden: Harrassowitz.

Heinlein, Christine Elisabeth. 2011. "Kaiser und Kosmokrator. Der Große Kameo von Frankreich als astrale Allegorie." Diss., Eberhard Karls Universität Tübingen.

Heller, Erich, hrsg. 1982. *P. Cornelius Tacitus, Annalen. Lateinisch und deutsch*, München: Artemis.

Horn, Cornelia B. 2014. "Towards Evaluating the Historicity of the Claim that Peter the Iberian Descended from the Iberian Royal Family." *The Kartvelologist* 22: <http://kartvelologi.tsu.ge/public/en/jurnal/10>

Hoyland, Robert, hrsg. 2020. *From Albania to Arrān. The East Caucasus between the Ancient and Islamic Worlds (ca. 330 BCE – 1000 CE)*. Piscataway, NJ: Gorgias Press.

Illert, Martin, hrsg. 2007. *Doctrina Addai. De imagine edessena – Die Abgarlegende. Das Christusbild von Edessa*. Fontes Christiani 45. Turnhout: Brepols.

Javaxišvili, Ivane. 1951. *K'art'veli eris istoria xut tomad* [Geschichte des georgischen Volkes in 5 Bänden]. Bd. I. Tiflis.

Kirsten, Ernst. 1959. "Edessa." *RAC* 4: 552-597.

Koestermann, Erich. 1965. *Cornelius Tacitus, Annalen. Band II, Buch 4-6*. Heidelberg: C. Winter.

Krannich, Torsten, und Peter Stein. 2004. "Das Buch der Gesetze der Länder des Bardesanes von Edessa." *Zeitschrift für Antikes Christentum* 8.2: 203-229.

Kugelmeier, Christoph. 2017. "Elements of Ancient Novel and Novella in Tacitus." In *Cultural Crossroads in the Ancient Novel*. Trends in Classics 40, hrsg. Marília P. Futre Pinheiro, David Konstan und Bruce Duncan MacQueen, 79-91. Berlin: De Gruyter.

Kühnert, Friedmar. 1973. "Der Orientbericht Tacitus Ann. VI 31-37." *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 22: 491-496.

— 1980. "Die Funktion der Orientberichte in der Darstellungskunst des Tacitus." In *Kaokaz i Sredizemnomor'e* [Caucasica-Mediterranea], hrsg. Rismag Gordeziani und Akaki Urushadze, 117-120. Tiflis.

Lerouge, Charlotte. 2007. *L' image des Parthes dans le monde gréco-romain. Du début du 1^{er} siècle av. J.-C. jusqu'à la fin du Haut-Empire romain*. Oriens et Occidens 17. Stuttgart: F. Steiner.

Levene, David S. 2009. "Warfare in the *Annals*." In *The Cambridge Companion to Tacitus*, hrsg. A. J. Woodman, 225-238. Cambridge: Cambridge University Press.

Lordkipanidse, Otar, und Heinzgerd Brakmann. 1995. "Iberia II (Georgien)." *RAC* 17: 12-106.

Luther, Andreas. 1999a. "Elias von Nisibis und die Chronologie der edessenischen Könige." *Klio* 81.1: 180-198.

— 1999b. "Die ersten Könige von Osrhoene." *Klio* 81.2: 437-454.

— 1999c. "Überlegungen zur *defectio* der östlichen Satrapien vom Seleukidenreich." *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 2: 5-15.

Mahé, Annie, und Jean-Pierre Mahé. 1993. *Histoire de l'Arménie par Moïse de Khorène*. Paris: Gallimard.

Malitz, Jürgen. 2003. "Autobiographie und Biographie römischer Kaiser im I. Jhd. n. Chr." In *Propaganda - Selbstdarstellung - Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n. Chr.* Historia Einzelschriften 164, hrsg. Gregor Weber und Martin Zimmermann, 227-242. Stuttgart: F. Steiner.

Martin, Ronald, hrsg. 2001. *Tacitus, Annals V & VI*. Warminster: Aris & Phillips.

Martin-Hisard, Bernadette. 1983. "Le roi Vaxt'ang Gorgasal dans l'histoire et la légende." In *Temps, mémoire, tradition au Moyen Âge. Actes du XIIIe Congrès de la Société des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur public. Aix-en-Provence, 4-5 juin 1982*, hrsg. Bernard Guillemin, 205-242. Aix-en-Provence: Université de Provence.

Martino, John. 2008. "Single Combat and the *Aeneid*." *Arethusa* 41.3: 411-444.

Meißner, Burkhard. 1986. "Πραγματικὴ ἱστορία. Polybios über den Zweck pragmatischer Geschichtsschreibung." *Saeculum* 37: 313-351.

— 1999. *Die technologische Fachliteratur der Antike. Struktur, Überlieferung und Wirkung technischen Wissens in der Antike (ca. 400 v. Chr. – ca. 500 n. Chr.)*. Berlin: De Gruyter.

— 2000. "A Belated Nation: Sources on Ancient Iberia and Iberian Kingship." *Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan* 32: 178-206.

Michel, Anne-Claire. 2015. *La cour sous l'empereur Claude. Les enjeux d'un lieu de pouvoir*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes.

Nabel, Jake. 2017. "The Seleucids Imprisoned: Arsacid-Roman Hostage Submission and Its Hellenistic Precedents." In *Arsacids, Romans, and Local Elites. Cross-Cultural Interactions of the Parthian Empire*, hrsg. Jason M. Schlude und Benjamin B. Rubin, 25-50. Oxford: Oxbow Books.

— 2020. "Exemplary History and Arsacid Genealogy in Tacitus, *Annals* 6.31." *Dabir* 7: 175-191.

Oakley, Stephen P. 1985. *Single Combat in the Roman Republic*. CQ 35.2: 392-410.

Oelsner, Joachim. 1980. "Die Rolle des Aramäischen in der Kultur von Armazi." In *Kavkaz i Sredizemnomor'e* [Caucasica-Mediterranea], hrsg. Rismag Gordeziani und Akaki Urushadze, 161-167. Tiflis.

Olbrycht, Marek J. 1998. *Parthia et ulteriores gentes. Die politischen Beziehungen zwischen dem arsakidischen Iran und den Nomaden der eurasischen Steppen*. München: Tuduv.

— 2012. "The Political-Military Strategy of Artabanos/Ardawān II in AD 34-37." *Anabasis* 3: 215-237.

Olck, Franz. 1909. "Feige." *RE* VI: 2100-2151.

Perevalov, Sergej M. 2000. "O plemmenoj prinadležnosti sarmatskich sojuznikov Iberii v vojne 35 g. n.é.: tri dovoda v pol'zu alanov" [Zur Stammeszugehörigkeit von Iberiens sarmatischen Verbündeten im Krieg des Jahres 35: Drei Argumente für die Alanen]. *VDI* 232: 203-210.

Petitjean, Maxime. 2019. *La cavalleria nel mondo antico dagli Assiri alle invasioni barbariche*. Palermo: 21 Editore.

Preud'homme, Nicolas J. 2019a. "Rois et royauté en Ibérie du Caucase. Entre monde romain et monde iranien. De l'époque hellénistique au début du Ve siècle de notre ère." Diss., Sorbonne Université.

— 2019b. "La stèle des victoires du piṭaḥš Šargas et la réaffirmation de la domination royale en Ibérie du Caucase." *Camenucae* 22: 1-20.

Preud'homme, Nicolas J., und Frank Schleicher. 2022. "The Stele of Šargas – New Reading and Commentary."

https://www.academia.edu/48993718/Preudhomme_and_Schleicher_The_stele_of_Šargas_working_paper_<10.09.2022>

Ramelli, Ilaria L. E. 1999. "Edessa e i Romani fra Augusto e i Severi. Aspetti del regno di Abgar V e di Abgar IX." *Aevum* 73.1: 107-143.

— 2009. *Bardaisan of Edessa. A Reassessment of the Evidence and a New Interpretation*. Gorgias Eastern Christian Studies 22. Piscataway, NJ: Gorgias.

Rapp, Stephen H., Jr. 2001. "From Bumberazi to Basileus. Writing Cultural Synthesis and Dynastic Change in Medieval Georgia (K'art'li)." In *Eastern Approaches to Byzantium*, hrsg. Antony Eastmond, 101-116. Aldershot: Ashgate.

— 2014. *The Sasanian World through Georgian Eyes. Caucasia and the Iranian Commonwealth in Late Antique Georgian Literature*. Farnham: Ashgate.

Rapp, Stephen H., Jr. und Lynda Garland. 2006. "Mary of Alania. Woman and Empress between Two Worlds." In *Byzantine Women. Varieties of Experience, AD 800-1200*, hrsg. Lynda Garland, 91-123. Aldershot: Ashgate.

Reifferscheid, August, ed. 1860. *C. Suetoni Tranquillii praeter Caesarum libros reliquiae*. Leipzig: Teubner.

Römer, Franz. 2005. "Biographisches in der Geschichtsschreibung der frühen römischen Kaiserzeit." In *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung*. Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 129, hrsg. Eve-Marie Becker, 137-155. Berlin: De Gruyter.

Ross, Steven K. 2001. *Roman Edessa: Politics and Culture on the Eastern Fringes of the Roman Empire, 114-242 CE*. London, New York: Routledge.

Rostovtzeff, Michael Ivanovitch. 1922. *Iranians and Greeks in South Russia*. Oxford: Clarendon Press.

Scherberich, Klaus. 2017. "Politische Codes und edle Steine." *AntW* 49.5: 13-19.

Schleicher, Frank. 2019. *Die Chronologie der k'art'velischen Könige und das Ende des iberischen Königtums*. In *Iberien zwischen Rom und Iran. Beiträge zur Geschichte und Kultur Transkaukasiens in der Antike*. Oriens et Occidens 29, hrsg. Frank Schleicher, Timo Stickler und Udo Hartmann, 69-98. Stuttgart: F. Steiner.

— 2021. *Iberia Caucasica. Ein Kleinkönigreich im Spannungsfeld großer Imperien.* Stuttgart: Kohlhammer.

Schlude, Jason M. 2020. *Rome, Parthia, and the Politics of Peace. The Origins of War in the Ancient Middle East.* London: Routledge.

Schmitt, Tassilo. 1989. "Die Bedeutung des Zweiten Punischen Krieges für den Frieden von Naupaktos." In *Punic Wars. Background, Evidence, Consequences.* *Orientalia Lovaniensia Analecta* 33, *Studia Phoenicia* X, hrsg. Edward Lipiński und Hubert Devijver, 229-239. Leuven: Peeters.

Schottky, Martin. 1989. *Media-Atropatene und Groß-Armenien in hellenistischer Zeit,* Bonn: R. Habelt.

— 1991. "Parther, Meder und Hyrkanier. Eine Untersuchung der dynastischen und geographischen Verflechtungen im Iran des 1. Jhs. n.Chr." *AMIran* 24: 61-134.

— 2012. "Vorarbeiten zu einer Königsliste Kaukasisch-Iberiens. 1. Anfänge der Pharnabaziden." *Anabasis* 3: 239-250.

— 2013. "Vorarbeiten zu einer Königsliste Kaukasisch-Iberiens. 2. Das Zeitalter Pharasmanes' I." *Anabasis* 4: 133-148.

— 2014. "Vorarbeiten zu einer Königsliste Kaukasisch-Iberiens. 3. Pharasmanes II. und Xepharnug." *Anabasis* 5: 85-107.

— 2015. "Vorarbeiten zu einer Königsliste Kaukasisch-Iberiens. 4. Von den Arsakiden zu den Sasaniden." *Anabasis* 6: 157-173.

— 2016. "Vorarbeiten zu einer Königsliste Kaukasisch-Iberiens. 5. Im Schatten Schapurs II." *Anabasis* 7: 204-220.

— 2017. "Vorarbeiten zu einer Königsliste Kaukasisch-Iberiens. 6. Herrscher im Umkreis Petrus des Iberers." *Anabasis* 8: 203-225.

Segal, Judah B. 1970. *Edessa. 'The Blessed City.'* Oxford: Clarendon Press.

Seibt, Werner, und Johannes Preiser-Kapeller, hrsg. 2011. *Die Entstehung der kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen. Referate des Internationalen Symposions (Wien, 1.-4. Dezember 2005). The Creation of the Caucasian Alphabets as Phenomenon of Cultural History.* Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Sommer, Michael. 2018. *Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura-Europos – Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian.* Stuttgart: F. Steiner.

Stickler, Timo. 2021. "Armenien und Iberien zwischen Rom und Iran. Wechselseitige Bezüge, parallele Entwicklungen." *Electrum* 28: 189-206.

Shurgaia, Gaga. 2018. *Vaxt'ang I Gorgasali re di Kartli. Alle origini dell'autocefalia della Chiesa ortodossa di Georgia.* Orientalia Christiana Analecta 303. Rom: Pontificio Istituto Orientale.

Strasburger, Hermann. 1982. "Homer und die Geschichtsschreibung." (1972). In *Studien zur Alten Geschichte.* Band 2, Collectanea 42.2, Hermann Strasburger und Walter Schmitthenner, 1057-1097. Hildesheim: Olms.

Syme, Ronald. 1958. *Tacitus.* 2 Bände. Oxford: Clarendon Press.

— 1964. "The Historian Servilius Nonianus." *Hermes* 92.4: 408-424.

Tanaseanu-Döbler, Ilinca. 2015. "Bemerkungen zu Porphyrios und Bardaisan." *Zeitschrift für Antikes Christentum* 19.1: 26-68.

Täubler, Eugen. 1904. "Die Parthernachrichten bei Josephus." Diss., Universität zu Berlin.

— 1909. "Eugen Täubler, Zur Geschichte der Alanen." *Klio* 9.9: 14-28.

Timpe, Dieter. 1962. "Die Bedeutung der Schlacht bei Carrhae." *MusHelv* 19.2: 104-129.

— 1963. "Geschichte der politischen Beziehungen zwischen Römer- und Partherreich." Habil., Universität Freiburg.

Thomson, Robert W. 1996. *Rewriting Caucasian History. The Medieval Armenian Adaptation of the Georgian Chronicles. The Original Georgian Texts and the Armenian Adaptation.* Oxford: Clarendon Press.

Toumanoff, Cyril. 1969. "Chronology of the Kings of Iberia." *Traditio* 25: 1-33.

— 1990. *Les dynasties de la Caucasic chrétienne de l'antiquité jusqu'au XIXe siècle. Tables généalogiques et chronologiques.* Rom: [s.n.].

Traina, Giusto. 1997. "Note classiche-orientali." *ActaOrHung* 50: 291-299.

Treuk, Matheus. 2018. "A Pártia e os Partos nos Anais de Tácito." *Mare Nostrum* 9.1: 1-22.

Trever, Kamilla. 1959. *Očerki po istorii i kul'ture kavkazskoj Albanii (IV v. do ch. é - VII n. é)* [Beiträge zur Geschichte und Kultur des kaukasischen Albanien (IV. – VII. Jhrdt.)]. Moskau: Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Tsereteli, Konstantin. 1996. "Armazian Script." In *Studies in Near Eastern Languages and Literatures., Memorial Volume of Karel Petrůček*, hrsg. Petr Zemánek, 557-565. Prague: Academy of Sciences of the Czech Republic, Oriental Institute.

— 1998. "Armazian Script" (1996). In *Ancient Christianity in the Caucasus*, hrsg. Tamila Mgaloblishvili, 155-163. Richmond: Curzon Press.

Tuallagov, Alan A. 2014. *Alamy Pridar'jal'ja i zakavkazkie pochody I-II vv.* [Alanische Feldzüge über den Darial und nach Transkaukasien im 1. und 2. Jhrdt.]. Vladikavkaz.

Tubach, Jürgen. 2009. "Die Anfänge des Königreichs von Edessa. Vom Zelt- zum Palastbewohner, oder: Erfolgreiche Migration in hellenistischer Zeit." In *Edessa in hellenistisch-römischer Zeit. Religion, Kultur und Politik zwischen Ost und West. Beiträge des Internationalen Edessa-Symposiums in Halle an der Saale, 14.-17. Juli 2005*. Beirut Texte und Studien 116, hrsg. Lutz Greisiger, Claudia Rammelt und Jürgen Tubach, 279-311. Würzburg: Ergon-Verlag.

— 2015. "Die Anfänge des Christentums in Edessa." *Zeitschrift für Antikes Christentum* 19.1: 5-25.

Vetter, Paul. 1893. "Das Buch des Mar Abas von Nisibis." In *Festgruss an Rudolf von Roth zum Doktor-Jubiläum 24 August 1893*, hrsg. Ernst Kuhn, 81-88. Stuttgart: Kohlhammer.

Vinogradov, Jurij G. 1994. "Očerok voenno-političeskoj istorii Sarmatov v I v. n.é." [Ein Beitrag zur militärischen und politischen Geschichte der Sarmaten im 1. Jhrdt.]. *VDI* 209: 151-170.

von den Hoff, Ralf. 2011. "Kaiserbildnisse als Kaisergeschichte(n). Prolegomena zu einem medialen Konzept römischer Herrscherporträts." In *Zwischen Strukturgeschichte und Biographie. Probleme und Perspektiven einer neuen römischen Kaisergeschichte 31 v. Chr. – 192 n. Chr.* Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 75, hrsg. Aloys Winterling, 15-44. München: Oldenbourg.

Wallraff, Martin, hrsg. 2007. *Iulius Africanus, Chronographiae. The Extant Fragments*. Berlin: De Gruyter.

Wallraff, Martin, Carlo Scardino, Laura Mecella und Christophe Guignard, hrsg. 2012. *Iulius Africanus, Cesti. The Extant Fragments*. Berlin: De Gruyter.

Wheeler, Everett L. 1977. "Flavius Arrianus: A Political and Military Biography." Diss., Duke University.

Wiedemann, Thomas. 1996. "Single Combat and Being Roman." *Ancient Society* 27: 91-103.

Winterling, Aloys. 2003. *Caligula. Eine Biographie*. München: C. H. Beck.

Wolski, Józef. 1993. *L'empire des Arsacides*. Acta Iranica 32. Löwen: Peeters.

Woodman, Antony J., hrsg. 2017. *The Annals of Tacitus. Books 5 and 6*. Cambridge Classical Texts and Commentaries 55. Cambridge: Cambridge University Press.

Zereteli, Georgij Vasilievič. 1962. "Armazkaja nadpis' epochi Mitridata Iverijskogo" [Eine armenische Inschrift aus der Zeit des Iberers Mithridates]. In *Trudy XXV meždunarodnogo kongresa vostokovedov* [Akten des XXV. Internationalen Orientalistenkongresses]. Bd. I, 374-378. Moskau.

Zwierlein-Diehl, Erika. 2007. *Antike Gemmen und ihr Nachleben*. Berlin: De Gruyter.